

Ortsgeschichte von Seeligstadt



Bearbeitet
von
Otto Odrich und Martin Burkhardt

Inhalts-Verzeichnis.

Seite	
3	Inhalts-Verzeichnis.
5	Vorwort.
7	I. Wann ist Seeligstadt entstanden?
8	II. Wie ist der Name „Seeligstadt“ entstanden?
8—10	III. Die Entwicklung des Ortes.
11—14	IV. Unsere Kirche.
15—16	V. Unsere Schule.
16—19	VI. Unsere Försterei.
19—20	VII. Unsere Mühlen.
20—21	VIII. Unsere Freigüter.
22—26	IX. Aus der Geschichte der Seeligstädter Bauern.
26—27	X. Aus der Geschichte der Seeligstädter Häusler und Unansässigen.
27—33	XI. Seeligstadt in Kriegszeiten.
33—36	XII. Seeligstadt in schweren Tagen.
36—38	XIII. Aus der Geschichte der Gemeindeverwaltung.
38—39	XIV. Unsere Ortsdiener.
39—44	XV. Kleine Nachrichten.
44—45	XVI. Unsere Sprache.
45—47	XVII. Ein Zeitbild der Gegenwart.

Vorwort.

Eine Ortsgeschichte der Gemeinde Seeligstadt zu schreiben, war keine leichte Arbeit. Mühevoll galt es, Quellen nachzuspüren, die längst vom dichten Gestrüpp der Jahrhunderte überwuchert waren. Nur in vereinzeltten Fällen berichteten vergilbte Urkunden aus vergangenen Zeiten. In vielen Fällen mußte mündliche Ueberlieferung ergänzen. Manchmal war es auch nur die Sage, die ein Stück Vergangenheit bis heutigen Tages bewahrt hat.

So sind sich die Verfasser der Lückenhaftigkeit und sonstigen Mängel ihrer gemeinsamen Arbeit wohl bewußt. Aber sie geben sich der tröstlichen Hoffnung hin, daß ihre Arbeit eine Anregung für spätere Chronisten des Rödertales sein möge.

Liebe zur Heimat möchte das kleine Büchlein wecken, wo es bescheiden anklopft. Als lieber Bekannter bittet es um Einlaß in den Hütten der Heimat. Und als herzlicher Gruß sei es auch denen zugedacht, die aus unserem Dörfchen hinausgegangen sind in die große weite Welt.

Seeligstadt, im Jahre 1937.

Otto Odrich.

Martin Burkhardt.

Wann ist Seeligstadt entstanden?

Orts- und Flurbereich des heutigen Seeligstadt bedeckte einst dichter Urwald. Wiederholt hat man bei Erdarbeiten Baumstämme, unter denen die Tanne vorwiegt, als Zeugen jener Zeit gefunden.

Keine Urkunde meldet, in welchen Jahren sich hier die ersten Kolonisten mit der Art den Weg bahnten und ihre Hütten längs zu beiden Seiten der Röder errichteten. Die Angaben der „Sächsischen Kirchengalerie“, daß Seeligstadt mit seiner Kirche 1630 entstanden sei, sind mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Bedenklich erscheint auch die Ueberlieferung, daß hier ursprünglich nur eine Begräbniskapelle gewesen sei, um die sich nachher der Ort gruppiert hätte.

Es ist kaum anzunehmen, daß in den furchtbaren Wirren des 30jährigen Krieges, der ganze Ortschaften entvölkerte, am Oberlauf der Röder ein neues Dorf entstanden sein soll. Auch daß die ersten Ansiedler die Nähe einer Begräbniskapelle, also eines Friedhofes, wählten, ist bei der abergläubischen Scheu vor solchen Orten recht unwahrscheinlich.

Seine früheste Erwähnung findet der Ort in der berühmten Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1228 als „Seligenstadt“. In diesem Dokumente, das die Grenze zwischen Böhmen und dem Meißner Lande festlegt, heißt es: „— und für der an Fischbach bis an die Redern (Röder), welche durch Seligenstadt fließt —“. Die Röder war also damals Grenzfluß, so daß die nördliche Seite des Dorfes zu Meißen und die südliche zu Böhmen gehörte.

Wahrscheinlich ist Seeligstadt gleich anderen Orten der Heimat am Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden. Auf Veranlassung des Markgrafen von Meißen kamen in jener Zeit zahlreiche Kolonisten aus West- und Süddeutschland in hiesige Gegend. Der Ortsname des benachbarten „Frankenthal“ erinnert noch an seine einstigen fränkischen Gründer. Dieser großen Kolonisationswelle dürfte Seeligstadt seine Entstehung verdanken.

Ob vorher am Oberlauf der Röder bereits Menschen gewohnt haben, ist nicht bekannt. Bodenaltertümer haben bisher noch nicht das Vorhandensein einer sorbischen oder germanischen Siedlung bekundet.

II.

Wie ist der Name „Seeligstadt“ entstanden?

Die Ueberlieferung erzählt, als unsere Heimat noch Wald bedeckte, stand hier eine Kapelle, die man „Ort der Seligen“ nannte. In der Nähe dieses Waldkirchleins erbaute man später ein Dorf, das man „Die Stätte der Seligen“ oder „Seligenstätt“ nannte, woraus sich dann der heutige Ortsname formte.

Eine andere Ueberlieferung führt die Bezeichnung „Seeligstadt“ auf den Namen „Selingo“ zurück. Selingo soll der Gründer des Dorfes geheißen haben. (Noch im 16. Jahrhundert begegnet uns dieser Name unter den hiesigen Bauerngeschlechtern). Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß Ortsnamen oft auf ihre Gründer zurückzuführen sind. Einige Beispiele der engeren Heimat sind: Seifersdorf = Seisfrieds-(Siegfriedsdorf), Arnsdorf = Arnoldsdorf, Friedersdorf = Friedrichsdorf usw. Die „Stätte (=Dorf) des Selingo“ war die „Selingostätte“, war „Selingstätt“.

In der berühmten Oberlausitzer Grenzurkunde (1228) wird der Ort als „Seligenstadt“ erwähnt. Eine andere urkundliche Erwähnung findet der Ort im Jahre 1262. „Im genannten Jahre machte Hugo von Wolkenstein an den Bischof von Meißen Anspruch auf folgende Dörfer: Böla (Bühlau), Gieselbrechtsdorf (Geißmannsdorf), Seleginsstadt (Seeligstadt) usw.“

(Schöttgen, Geschichte der Meißner Bischöfe).

Die Schreibweise des Ortsnamens hat sich mehrfach geändert. „Seligstat“ heißt das Dorf in einigen alten Urkunden. Die häufigste Schreibart aber ist „Seligstadt“. Noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es üblich, den Ortsnamen so zu schreiben.

Unbestreitbar ist aber „Seeligstadt“ ein deutscher Name.

III.

Die Entwicklung des Ortes.

Seeligstadt ist eine Gründung deutscher Bauern, wie sein Name und seine charakteristische Form als Zweireihendorf bezeugt.

Wieviel Kolonisten waren es, die einst Seeligstadt gründeten, und wie gestalteten sie Orts- und Flurplan? Wenn auch keine Urkunde darüber etwas meldet, so ist aber das heutige Gesamtbild des Dorfes nach dieser Hinsicht aufschlußreich. Gegenwärtig besitzt Seeligstadt 24 Bauerngüter, davon liegen 11 auf der südlichen und 13 auf der nördlichen Seite der Röder. Im Jahre 1840 waren es ebenfalls 24 Güter. Ebenso nennt das Stolpener

Amtserbbuch vom Jahre 1559 in Seeligstadt 24 Bauernstellen. Aus der Stabilität dieser Zahl ist zu schließen: Ungefähr 2 Duzend Bauern waren es, die vor rund 700 Jahren Seeligstadt gründeten.

Unter der Leitung des Lokators — so nannte man den örtlichen Führer der Kolonisten — verteilte man längs zu beiden Seiten der Röder das Bau- und Gartenland. Einfache Blockhäuser, die sich die Siedler selbst erbauten, waren die ersten Bauerngehöfte des Dorfes. Dann erhielt jeder Siedler einen langen Streifen Land zugewiesen, der hinter dem Gehöft begann. Dieser Flurplan des Zweireihendorfes ist heute noch deutlich erkennbar. Vom Dorfe aus, hinter den Gütern beginnend, ziehen sich in langen Streifen süd- und nordwärts die Fluren nach den Wäldern zu.

Das Land oberhalb wie unterhalb des Dorfes blieb zunächst gemeinsames Eigentum. Dorthin trieb der Dorshirt das Vieh zur Weide. In dem Verwaltungsberichte des Bischofs Johann VI. von Salhausen (1487 bis 1518) wird die niedere Gemeindeweide von Seeligstadt erwähnt. Es heißt dort:

„Intem unden in der Masteney neben der Tschorne hatte die gemeine Seligstadt eine gemeine Huthe Holz, und Wiesen, daß dem Stifft merglichen Schaden that an der Jagd und Wildpanne, die den süst (sonst) aldo am besten ist. Dorumb kaußten wir ein stück acker hartte am dorffe Seligstadt von einem Manne Michel Eyseltt genandt vor 22 rsche fl. das do frey war, und zinste nichts, und gaben es der Gemeine Seligenstadt vor ihr Holz, Wiesen und Huttung, die sie, wie oben angezeigt, neben der Tschorne hatten, uff das von ihren Hunden und Rüche-Hirten dem Stifft und Wildpanne nicht mehr schaden als vor, geschah“.

Für diese gewesene Gemeindeweide sprechen einige weitere Tatsachen. Die Straße, die durch diese Flur führt, heißt Viebigweg, also ursprünglich Viehtreibeweg. Ein Rest jener gemeinsamen Weide ist auch die sogenannte „Ochsenbauernwiese“, die heute noch sämtlichen Bauern des Ortes eigentümlich und erblich ist. Auch liegen in diesem Flurbereich noch einige Parzellen Land, die Gemeindebesitz geblieben sind.

Als sich in Seeligstadt neben den Bauern auch Häusler sesshaft machten, erhielten diese von der Gemeindeweide kleine Parzellen zugeteilt. Ebenso auch die Bauern. Daraus erklärt sich auch die arge Flurzerstückelung ost- und westwärts des Dorfes. Wie man bei solchen Landverteilungen verfuhr, zeigt ein Beratungspunkt der Gemeindeväter vom 17. August 1839, wo es heißt: „Ob dem seitherigen Gemeindevater Waltherr das Stüchchen unbebaute Land, die sogenannte Viehwegspitze, weil er einer von denjenigen, die noch kein Feld von den Comunegrundstücken

haben, überlassen werden soll?" Es heißt dann: „Dem ist auch entsprochen worden, solange er die Schreiberey besorgt“.

Ähnlich liegen die Dinge oberhalb des Dorfes. Ein Rest der ehemaligen Gemeindeweide sind noch die wenigen Flurparzellen, die der Gemeinde verblieben sind. Fast restlos wurden sie in den Nachkriegsjahren mit Wohnhäusern bebaut. Die Erinnerung an die Gemeindeweide hält noch der Name „Schweinsgrundweg“ wach. Hier trieb der Dorfhirt die Schweine zur Mast in die Wälder.

Bei dieser Gelegenheit sei des seltsamen Namens „Massenei“ gedacht. In alten Urkunden wird dieser mächtige Wald fast immer „Mastenei“ genannt, wie auch heute noch die Einheimischen „Mastche“ sagen. In alten Zeiten, wo der Wald noch riesige Eichenbestände hatte, bot er den Schweinen ein willkommenes Mastfutter. So war einst die Massenei ein Mastwald, daher der frühere Name „Mastenei“.

Jahrhunderte hindurch wahrte Seeligstadt streng seinen bäuerlichen Charakter. Daran änderte auch der Bau der schlesischen Bahn nichts, die 1846 hart an der Südseite des Oberdorfes vorbeigeführt wurde. Da Seeligstadt keinen Bahnhof erhielt, blieb der industrielle Aufschwung aus. Leider scheiterten alle Bemühungen, die in den letzten zwei Jahrzehnten unternommen wurden, die „Sünden der Väter“ wieder gutzumachen.

1830 zählte Seeligstadt 500 Einwohner, darunter 24 Begüterte, 1 Gärtner und 24 Häusler. 1860 waren es 650 Einwohner, wobei die Zahl der Häusler auf 66 stieg. War auch vorwiegend Landwirtschaft der Haupterwerbszweig geblieben, so zählte man bereits hier im genannten Jahre: 8 Leinweber, einige Maurer und Zimmerleute, mehrere Waldarbeiter und Eisenbahnbeamte, 2 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Bäcker, 1 Bankfleischer, 2 Schmiede, 2 Tischler, 2 Mühlen und 2 Gasthäuser. Auch gab es einige Leute, die als Leinweber sich im Sommerhalbjahr als Tagelöhner bei hiesigen Bauern verdingten.

Bis Ende 1936 stieg die Einwohnerzahl auf 768 Seelen. Darunter befanden sich: 2 Gastwirte, 2 Müller, 2 Bäcker, 1 Fleischer, 3 Kolonialwarenhändler, 4 Schneider, 2 Schuhmacher, 2 Schmiede, 2 Tischler, 2 Fahrradhändler, 1 Böttcher, 1 Stellmacher, 2 Textilwarenhändler, 1 Förster, 2 Briefträger, eine Anzahl Beamte und Arbeiter der Eisenbahn, einige Waldarbeiter. Als einziger Industriezweig besteht eine kleine Holzpantoffelfabrik. Der größte Teil Arbeiter ist auswärts beschäftigt. Vorhanden sind 24 Begüterte und 11 Wirtschaftler. Außerdem ein ständiger Lehrer und 4 Hilfskräfte, darunter 2 Lehrerinnen. Letztere unterrichten auch in den Nachbarorten.

Unsere Kirche.

Die Ueberlieferung erzählt: In altersgrauer Zeit, als das heutige Seeligstadt noch Wald bedeckte, begrub man hier die Opfer der Pest. Zum Gedächtnis der Toten hat man später an dieser Stelle eine Kapelle errichtet. Der östliche Teil des Gotteshauses, dessen bauliche Beschaffenheit ein hohes Alter verrät, soll das ehemalige Waldkirchlein gewesen sein.

Diese Ueberlieferung hat auch in der „Sächsischen Kirchengalerie“ (1840) ihren Niederschlag gefunden, wo es heißt: „Die Zeit der Gründung Seeligstadt's fällt in das Jahr 1630. Man sagt, es sei früher eine Begräbniskapelle gewesen, die „Ort der Seligen“ geheißten, woraus mit der Zeit das Dorf „Seeligstadt“ entstanden sei.

Zweifellos ist die Seeligstädter Kirche eines der ältesten Gotteshäuser der engeren Heimat. Ihr Baujahr läßt sich leider nicht mehr ermitteln. Urkundlich ist Seeligstadt 1346 noch ohne Kirche. Dies ist daraus zu ersehen, daß in der Matrikel des Meißner Bischofs vom Jahre 1346 in der Stolpener Sedes (Ephorie) an Kirchdörfern nur „Stirza, Fischbach, Wolfframsdorf (Kleinwolmsdorf) und Schmiedefeld“ aufgezählt werden, während Seeligstadt, das hier zugehörig war, keine Erwähnung findet.

In katholischer Zeit war Seeligstadt dem Schmiedefelder Kirchspiel zugehörig. Erst mit Einführung der Reformation änderte sich dieser Zustand, wobei dann Seeligstadt zur Filiale Fischbach's wurde.

Am 9. Januar 1559 wurde Seeligstadt gleichzeitig mit Fischbach evangelisch. Der letzte katholische Geistliche in Schmiedefeld, der auch Seeligstadt seelsorgerisch betreute, war Wenceslaus Brehenn. Da er alt und kränklich war, entsagte er seines Amtes und ging nach Böhmen. Auch der letzte katholische Geistliche in Fischbach, Namens Andreas Kessler aus Weißig, galt als „unbelehrbarer Papist“. Er entsagte seiner Stelle. Dafür wurde Johann Richter, gewesener Pfarrer in Seeligstadt, zum ersten evangelischen Pfarrer eingesetzt.

Der Chronist Praßer schreibt darüber: „Was es mit dem hier erwähnten „Pfarrer von Seeligstadt“ für eine Bewandnis hat, bleibt dunkel, denn der Pfarrer zu Schmiedefeld wohnte ebendasselbst, und von einem ehemaligen Pfarrgebäude in Seeligstadt, sowie von einem eigens hier angestellten Geistlichen ist nichts bekannt“.

Auf Anregung der Kirchenvisitatoren kaufte die Gemeinde 1559 eine Bibel, „durch Martin Luther verdeutscht“, die ein sil-

bernes Schoß kostete und bis 1719 sich im Pfarrarchiv befand. (Präfer).

Ob die Seeligstädter Kirche in den Wirren des 30jährigen Krieges Schaden gelitten hat, ist strittig. In dem ältesten Großröhrsdorfer Kirchenbuche schildert der Pfarrer Klette, ein Zeitgenosse des großen Krieges, daß am 12. Juli 1633 Kroaten hier eingefallen seien und schlimm gehaust hätten. (Siehe Kapitel Seeligstadt in Kriegszeiten). Dagegen schreibt der Bischofswerdaer Chronist, Christian Heckel, der daselbst von 1699 bis 1719 als Kantor amtierte: „Die Kirche zu Seeligstadt ist im 30jährigen Kriege unverfehrt geblieben“. Wahrscheinlich bezieht sich dies nur auf das Gebäude, während die Inneneinrichtung der Kirche ein Opfer der beutelüfternen Krieger wurde.

Schäden müssen in jenen Wirren entstanden sein, wenn wir verschiedene Neuanschaffungen während der Amtszeit des Pfarrers Valentin Förster (1634—1670) so deuten dürfen. Wurde doch der Taufstein und Altar neu errichtet. Ebenso kaufte man 1630 die alte Kanzel der Kirche zu Eschdorf und weihte dieselbe anläßlich des 100jährigen Gedenktages der Uebergabe der Augsbürgischen Konfession ein. Die fragliche Kanzel ist heute noch in der Kirche vorhanden.

Der Chronist Heckel schreibt: „Seeligstadt besaß damals drei Kirchenglocken. Auf zweien steht nichts; auf der großen aber: Ave Maria, Caspar, Balthasar, Melchior“. Da die Glockenschrift „Ave Maria“ (Begrüßet seist du Maria) bekanntlich der Anfang des katholischen Laiengebets ist, dürfte das Geläute schon vor Einführung der Reformation (1559) vorhanden gewesen sein. Auch eine „feine Schlaguhr“ besaß bereits damals die Kirche, wie der Chronist Heckel zu berichten weiß.

Im Jahre 1705 schenkte der sächsische Kurfürst August der Starke der Gemeinde eine neue Orgel, die bis 1854 im Gebrauch war. Sie besaß nur eine kurze Oktave, das heißt, in der untersten Oktave fehlten die Ober- oder halben Töne.

Im Jahre 1847 kaufte man ein neues Ornat für Altar, Kanzel und Taufstein, welcher Schmuck am Erntefeste dieses Jahres zum ersten Male benutzt wurde. (Präfer, 1869).

1848 kaufte man drei neue Glocken, die der Gießler Gruhl in Kleinwelka angefertigt hatte und am Palmsonntag des gleichen Jahres ihre Weihe erhielten.

Einmütigkeit für die Anschaffung des Geläutes scheint aber in der Gemeinde nicht vorhanden gewesen zu sein, wie aus einem Beschluß des hiesigen Gemeinderates vom 6. August 1848 ersichtlich ist, wo es heißt: „Der Bahnwärter Gottfried Walther hat seinen Beitrag zur Anlage der neuen Glocken verweigert, und dieselben bloß als Luxus erklärt, so wurde vom Gemeinderath

der Beschluß gefaßt, daß, wenn gedachter Walther oder seine Familie der Glocken einmal bedürftig, für das Läuten derselben eine gewisse Summe in die Gemeindefasse auf Bestimmung des Gemeinderathes je nach Verhältniß zu entrichten habe“.

Im Jahre 1850 wurde das Dach der Kirche mit neuen Schindeln gedeckt.

Einer umfanglichen Erneuerung hatte sich die Kirche im Jahre 1854 zu erfreuen, indem an die Stelle der hölzernen, getäfelten und mit Bildern bemalten Decke eine Rehddecke angebracht wurde. Gleichzeitig erhielt die Kirche an der westlichen Giebelseite einen Eingang und man schloß die dort befindlichen zwei großen Fenster. Ein neues Schülerchor wurde erbaut und sonst noch eine Reihe Verschönerungen und Verbesserungen vorgenommen. Gleichzeitig kaufte die Gemeinde vom Orgelbauer Herbrig eine neue Orgel, welche am 15. Juli 1855 ihre Weihe erhielt. Auch die Totenhalle erbaute man neu, da die alte den Ansprüchen nicht mehr genügte.

Im Sommer 1881 erhielt die Kirche ein Schieferdach.

Im Jahre 1903 erweiterte man den Friedhof, wobei an der Straßenseite eine neue Mauer aufgeführt wurde. Gleichzeitig brach man das Spritzenhaus ab, das damals in der Südwestecke des gegenwärtigen Friedhofbereiches stand.

Im Weltkrieg wurden die beiden großen Glocken des Geläutes ein Opfer der Metallknappheit, so daß es erst nach dem Kriege möglich war, das Geläut wieder zu ergänzen.

Die Inschriften der Glocken lauten:

Große Glocke: „Kommet, es ist alles bereit!“

Mittlere Glocke: „Eine feste Burg ist unser Gott!“

Kleine Glocke: „Alles in allem Christus!“

Umfassende Erneuerungsarbeiten wurden in den Jahren 1934/35 an der Kirche vorgenommen. Neues Kirchengestühl wurde angeschafft, wobei ein freier Altarplatz entstand. Neu erstand die Sakristei, ein schöner Kronleuchter, eine Heizluftheizung und eine Orgel. Letztere kostete 5600 Mark und war von Jämlich (Dresden) gekauft worden. Auch der ehrwürdige Taufstein erfuhr kleine Verbesserungen. Die 1854 angebrachte Rehddecke entfernte man, wobei die alten Deckenbilder wieder erschienen. Von den 40 Bildern sind 18 wieder erneuert worden und sind eine schöne Zierde der Decke. Bei den fraglichen Bildern handelt es sich meist, wie die beigegeführten Namen bekunden, um fromme Spenden hiesiger Bauersleute aus dem 18. Jahrhundert. Der Kunstmalers Schneider hat dem Innern der Kirche ein würdiges Gewand gegeben, während Buckelwarz die Bilder des Altars und der Kanzeldecke schuf. Gleichzeitig wurden die Turmschwankun-

gen behoben und kupferne Dachrinnen angebracht. Die gesamten Baukosten, einschl. der Anschaffung der Orgel, betragen 24 000 Mark.

Bei diesen Erneuerungsarbeiten stieß man unter dem Altarplaze auf eine Gruft, die die sterbliche Hülle eines Seeligstädter Oberförsters barg. Auf der unteren Seite der Gruftdecke ist zu lesen: „Hier ruhet in Gott der Weiland Ehrenfeste und wohlmannhafte, Michael Schumann, Churfürstlich Sächsischer in die 30 Jahre, 1 Woche und 5 Tage alt gewesener Oberförster allhier, ward geboren zu Kirchhain anno 1630 am Tage Michael, verhehelichte L. Annen, einer gebohrenen Schlettern zu Altendresden Ano 1654 am Tage Galh, zeuget mit ihr drei Söhne und 6 Töchter, entschlief am XI. 7. 1693 seines Alters 63 Jahre weniger 2 Wochen“.

Diese Gruftdecke, die ein schönes Engelbild ziert, hat man zur Seite des Altarplatzes aufgestellt.

Seit Einführung der Reformation, die bekanntlich hier 1559 erfolgte, sind als Geistliche bekannt:

1/ Johann Richter. 2/ Martinus Opitius. 3/ Theoridius Lindemann. 4/ Christoph Polz, 1627—34. 5/ Valentin Förster, 1634—70. 6/ Matthäus Häller, 1670—84. (Er starb am 15. August 1684). 7/ Johann Wolfgang Martius, 1685—91. 8/ Johann Joachim Rändler, 1691—1736. 9/ Christian Gottlieb Begold, 1736—64. (Er stürzte die Treppe seines Hauses herunter und starb an den Folgen dieses Sturzes am 25. Dezember 1771). 10/ Magister Johann August Ziegler, 1764—1808. 11/ August Friedrich Lobegott Ziegler, 1808—39. 12/ Christian Moriz Wilhelm Zillich, 1839—47. (Letzterer starb am Michaeltage 1847 und an seiner Stelle walteten kurze Zeit die Vikare: Franz Ludwig Röttschau und Rosenhain). 13/ Christian Adolf Kreschmar, 1846—64. 14/ Karl Friedrich Wolf, 1864—80. 15/ Gustav Adolf Leonhardt, 1880—82. 16/ Johann Georg Röttschau, 1882—1921. 17/ Karl Alfred Theodor Opitz, 1922—28. 18/ Alfred Kleeberg, 1928—34. 19/ Johannes Nikolai, 1935. (Er verunglückte am 24. September genannten Jahres tödlich). Ihm folgten für kurze Zeit als Vikare im Amte: Schäfer und Strauß. 20/ Dr. Wendolin. (Er ist seit 1. Februar 1937 im Amt und hielt am 7. Febr. genannten Jahres in hiesiger Kirche seine Antrittspredigt).

Bis 1928 betreuten die Fischbacher Geistlichen gleichzeitig auch Seeligstadt. Endgültig jedoch wurde das Schwesterverhältnis beider Gemeinden erst 1936 getrennt. Seine Dauer war fast 400 Jahre. Nunmehr versieht der Geistliche von Schmiedefeld hier das Amt des Seelsorgers.

Vermögenswerte besitzt die Kirche nicht, abgesehen von Legaten, die ein Opfer der Geldentwertung wurden.

Unsere Schule.

Wann in Seeligstadt das erste Schulhaus erbaut wurde, ist urkundlich nicht bekannt. Wahrscheinlich erfolgte dies erst nach Einführung der Reformation. Bestimmt war aber das alte Schulgebäude, das 1863 infolge Baufälleigkeit abgebrochen werden mußte, die erste Schule der Gemeinde. Sie befand sich auf dem Gelände der heutigen Schule gegenüber der Kirche, bestand aus Fachwerk und hatte noch weiche Dachung. Sie hatte außer der Wohnung des Lehrers nur ein Klassenzimmer.

Während der Baulichkeiten wurde der Schulunterricht in der Wohnstube des Grundstückes Nr. 31 gegeben, das bis heute den Namen „Schulteich“ behalten hat.

Das neue Schulgebäude wurde am 14. September 1863 eingeweiht. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 4200 Taler.

Einer umfassenden Erneuerung erfreute sich die Schule im Jahre 1921. Es wurde ein drittes Klassenzimmer geschaffen, wobei man die Wohnung des Kirchschullehrers ins obere Stockwerk verlegte. Die Hilfslehrerwohnung mußte infolge dieser baulichen Veränderungen eingezogen werden. Die Gesamtkosten betrugen 125 000 Mark. Die Höhe dieses Betrages erklärt sich aus der Geldentwertung der Nachkriegsjahre.

Am 11. November 1921 wurde in Seeligstadt eine Verbandsberufsschule gegründet, zu welcher außer Seeligstadt auch die Gemeinden Fischbach und Schmiedefeld gehören. Für diese Zwecke wurde die zur Schule gehörige Scheune in eine Kochküche für die Mädchenfortbildungsschule umgebaut.

Im Jahre 1922 kaufte man neuzeitliche Schulzimmereinrichtungen, deren Anschaffungspreis 200 000 Mk. betrug.

Bis 1886 mußte ein einziger Lehrer den gesamten Schulbetrieb, zu dem sich noch der Kirchendienst gesellte, versehen. Das war bei rund 100 Kindern, die es zu betreuen galt, gewiß keine leichte Arbeit. Trotzdem war die Bezahlung nicht die beste. Nach dem Volksschulgesetz von 1835 betrug das Minimum des Lehrergehaltens 200 Taler jährlich. Die Schulstelle von Seeligstadt war mit 250 Taler fixiert. Für Erhöhung dieses geringen Gehaltens waren die Gemeindeväter nicht zugänglich, wie ein Beschluß vom 3. März 1858 verrät, wo es heißt: „Einstimmig wurde beschlossen, den gestellten Antrag des Lehrers wegen Erhöhung seines Gehaltens gänzlich abzulehnen“.

Der Kirchschullehrer betrieb gleichzeitig Landwirtschaft. Er bewirtschaftete die Schulfelder und eine Wiese in der Massenei, die heute noch die Alten „Schulwiese“ nennen, obwohl sie längst

mit Wald bepflanzt ist. Aus jener Zeit stammt auch das auf den Schulmeister gemünzte Verslein:

„In der Woche fährt er Mist
und Sonntags ist er Organist“.

Die in den letzten 250 Jahren hier bekannten Schullehrer sind:
1/ Opitz. 2/ Fuchs sen. 3/ Fuchs jun. 4/ Johann Christian Schüze. Er starb in der Kirche beim Lesen am Altare, vom Schlage getroffen. Dieser hatte das Spinnrad stets in der Schulstube und spann während des Unterrichtes seine Zaspel. 5/ George Karl Gottlieb Melzer. Er wurde 1849 emeritiert und war 43 Jahre hiesiger Schullehrer gewesen. 6/ Johann Christian Schneider, kam am 28. Februar 1849 hierher und starb am 27. Mai 1868 alt 62 Jahre, 11 Monate, 8 Tage. Er bemühte sich rastlos, dem neuen Schulgebäude, das zu seiner Zeit gebaut wurde, eine praktische Einrichtung zu verschaffen. 7/ Johann Heinrich Kluge, geboren den 14. Dezember 1817 zu Wolfstiz bei Frohburg. Er zog am 10. September 1868 hier ein. 8/ Johann Richard Menzel. Er kam am 29. Dezember 1880 nach hier. 9/ Roland Schüze. Er kam am 31. März 1910 nach hier. 10/ Reinhold Kroschwald. Hier im Amt von 1922 bis zum 30. November 1936. Er verzog nach Radeberg. 11/ Fritz Nickel. Im Orte seit 1929 Lehrer und ab 3. Dezember 1936 Schulleiter.

Im Jahre 1869 besuchten 101 Kinder die Schule, die zweiklassig war. Erst im Jahre 1886 wurde die Schule bei 110 Kindern vierklassig und gleichzeitig der Hilfslehrer Lohse angestellt, der der erste dieser Art im Orte war. 1929 umfaßte die Schule 5 Klassen mit 120 Kindern, um dann 1936 auf 3 Klassen mit 77 Kindern zu sinken.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß 1921 die staatliche höhere Mädchenbildungsanstalt Dresden-Johannstadt das dem ehemaligen Freigutsbesitzer August Schöffig gehörige Auszüglerhaus kaufte und in ein schmuckes Landerziehungsheim, das eine Perle des Ortes ist, umbaute.

VI.

Unsere Försterei.

Jahrhunderte hindurch ist die Massenei von Seeligstädter Forstleuten betreut worden. Zeitweilig amtierten hier sogar zwei Förster, wie aus dem Stolpener Amtserbbuche vom Jahre 1559 ersichtlich ist, wo es heißt: „Balten Hornigk (Hörnig) zu Seeligstadt bereuth den halben Teil der Massenen, dergl. begeheth Michel Faselst, auch zu Seeligstadt wohnhaft, den andern Teil der Massenen“. Ferner erfahren wir, dieser Balten Hornigk pachtete mit

Sebastian Reumsattel auf 11 Jahre den Masseneiteich, der sich einst oberhalb der sogenannten Postwiesen befand.

Schon der Vater Balten Hornigk's hat in Seeligstadt das Försteramt verwaltet. Heißt es doch in dem oben genannten Amtserbbuche: „Des Försters Balten Hörnigk, welcher 12 Jahre und sein Vater 48 Jahre Förster zu Seeligstadt gewesen ist.“

Ihnen folgten als Forstbeamte: Michael Simon, Oberförster, gest. 1560; Johann Friedrich Ziegenball, gest. 1572; Hans Gastel, gest. 1581. (Er kaufte sich hier 1576 „ein Bütlein“ und war zuletzt Pirschmeister in Dresden); Caspar Zoß, gest. 1587; Hieronymus Röhrbacher, gest. 1616; Heinrich Kühn, 1632—54; Matthias Zeibig; Johann Michael Schumann, gest. 1693. (Seine Grabstätte befand sich unter dem Altarplaze in hiesiger Kirche, die man bei den Erneuerungsarbeiten 1934/35 wieder entdeckte); Schuhmann, 1693—1717; Johann Friedrich Ziegenbalg, 1717—47; Cristian Gabriel Martini, um 1754; Christian Gottlieb Unger, gest. 12. Juli 1811; Johann Georg Kreuz, gest. am 26. Mai 1814; Christian Leberecht Heinrich, Oberförster, gest. am 2. Febr. 1826. (Er stiftete 1793 ein schönes Ansteckbrett für die Kirche, das sich heute noch an der Chorbrüstung befindet); Küling (Näheres nicht bekannt); Propsthain (ebenso); Karl Christian Friedrich Berndt, gest. am 3. März 1849; Stenzel (Näheres nicht bekannt); Johann Traugott Hauswald, 1. 10. 1858—1. 10. 1884; Dreßler, 1884—87; Simon, 1887—1909; Franz Bräunig, 1909—36; Erwin Scheffler, ab 1936.

In vergangenen Jahrhunderten waren die hiesigen Förster gleichzeitig Bauern. Dafür spricht heute noch die landwirtschaftliche Eigenart der Förstereigebäude, die im Jahre 1753 an gleicher Stelle, wo schon das alte Forsthaus stand, errichtet wurden. Der Förster Balten Hornigk zu Seeligstadt wird im Stolpener Amtserbbuche (1559) sogar als Einhäufner geführt. Der letzte Förster, der noch Landwirtschaft betrieb, war Hauswald.

Das Stolpener Amtserbbuch (1559) berichtet über die Besoldung des damaligen Försters und seines Gehilfen folgendes: „Des Försters Balten Hornigk, welcher 12 Jahre Förster zu Seeligstadt gewesen, Besoldung ist: 30 Schock 30 gl. an Geld. 8 Ellen gemein Tuch zu 5 gl. Eine Laaßwiese an der Steinbach nach 2 Fudern Heu, möchte ungefähr um 12 gl. zu vermieten sein; von jedem Stamme 2 Pf. Schreibgelt. So viel hat der Schößer auch zu Schreibgelt genommen. Die Rinden vom Bau- und Balkholz mit dem Voigt zugleich, hat ihm in gemeinen Jahren zu seinem Teil 42 gl. getragen. 3 gl. ungefähr vom Reisig des Küchenholzes, welches verkauft und verrechnet; 12 Kannen Leim ungefähr vom Mißtelsteigen, jede Kanne zu 3 gl. Von jeder Person, so Moos gesammelt oder Laub gerecht, 1 Huhn,

1 Viertel Hafer, auch wohl $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer, hat in gemeinen Jahren zu seinem Teil 6 Hühner und 3 Scheffel Hafer getragen. Von jeder Sichel 1 gl. wird verrechnet, soll in gemeinen Jahren 2 Schock getragen haben, davon dem Förster 1 Schock gegeben. Von jedem Pfande 5 gl. Wenn er gegen Stolpen erfordert, Essen, Trinken und Futter aufs Pferd. Den Dorfsteich an Seeligstadt, den Mühlsteich obig dem Dorfe, den Brückenteich darüber, und den Masseneuteich muß er zur Versorgung haben. Dargegen hat er jährlich die Gräserei, Haarweiden und Erlen an solchem Teiche zu gebrauchen gehabt, die ungefähr auf 30 gl. genossen und 2 Brethbäume, jeder 5 gl. — Michel Faselt ist vergangene Ostern Balten Hörnigken zum Mitgehilfen verordnet, deme kein Lohn gegeben, denn izzo zum Abzuge von 1 Schock 20 gl. Holz. Das Schreibgelt hat der Förster Hörnigk mit ihme zugleich geteilet“.

Auch die Holzpreise sind aus dem Stolpener Amtserbbuche (1559) ersichtlich. „Das Holz in der Maßeney wird stammweise verkauft.

Eine große Buche	umb	24 gl.
Ein Faßbaum	„	18 gl.
Ein Brethbaum	„	15 gl.
Ein Schindelbaum	„	10 gl.
Ein Stubenholz	„	7 gl.
Ein Schindelsparren	„	1½ gl.
Ein Balkenholz	„	6 gl.

Das Feuerholz nach Gelegenheit der Größe, doch stammweise und soll nach Bericht der Förster jährlich ungefähr 500 Tlr. daraus erkaufte worden sein.“

Nun sei noch einer Geschichte eines Seeligstädter Waldhegers gedacht, die Meiche in seinem „Sagenbuch des Agr. Sachsen“ erzählt:

„Vor Jahren, als noch zahlreiches Hoch- und Schwarzwild die Massenei belebte, stand mitten in jenem großen Walde ein Jagdhäuschen. Dort hielten sich von Zeit zu Zeit die Waldheger aus Seeligstadt auf, um dem Wilde aufzulauern, besonders aber den wilden Schweinen. Durch ausgestreute Erbsen suchte man sie in die Nähe der Schutzhütte zu locken. An einem Herbstabende war der alte Waldheger wieder einmal in dem Jagdhäuschen, um seines Amtes zu walten. Doch da der erste Teil der Nacht sehr dunkel war, und der Mond erst nach Mitternacht leuchtete, so hatte er sich zu einem kurzen Schlafe auf eine Bank in der Hütte hingestreckt. Mehrere Stunden mochte er geschlafen haben, da wurde er durch ein seltsames Geräusch aufgeschreckt. In der Luft rauschte es ganz eigenartig, in den Wipfeln der dunklen Waldbäume brauste der Sturm, Hunde kläfften, Büchsen knallten

und Hussarufe erschallten. Der alte Waldheger ist hierüber sehr verwundert und meint, man wolle ihn um die Beute bringen und das Hoch- und Schwarzwild verscheuchen. Darum springt er ärgerlich vom Lager auf, öffnet das Fenster des Jagdhäuschens und ruft in die rabenfinstere Nacht hinaus: „Halbpart, halbpart!“ Kurze Zeit darauf ist der tolle Lärm vorüber. Nach einer Stunde geht der Mond auf, es wird hell, und der alte Waldheger verläßt die Jagdhütte, um Beute zu machen. Wie groß ist aber sein Erstaunen, als er draußen vor dem Jagdhäuschen eine große Anzahl erlegter Hirsche und Wildschweine erblickt, die an den Bäumen ringsumher aufgehängt sind. Nun wußte er, wer jenen Höllenlärm verursacht hatte. Berndittrich, der wilde Jäger, hatte Jagd in der Massenei gehalten und mit dem alten Waldheger die gemachte Beute „halbpart“ geteilt“.

VII.

Unsere Mühlen.

Seeligstadt hat 2 Mühlen. Eine befindet sich im Oberdorfe und die andere, die sogenannte Sträuchermühle, einige hundert Meter unterhalb des Ortes.

Wann die Mühlen erbaut wurden, läßt sich urkundlich nicht mehr ermitteln. Bestimmt reicht ihre Gründung bis in jene Zeit zurück, in der die Meißner Bischöfe noch die Herren des Landes waren.

Die Meißner Bischöfe pflegten längs der Röder Teichwirtschaft. Landkarten aus dem 16. Jahrhundert geben Kunde von der oft beträchtlichen Größe dieser Teiche. So dehnte sich unterhalb des Dorfes, wo heute die Röder einen breiten Wiesengrund durchfließt, der St. Bennoteich. Urkundlich wird er in einem Verwaltungsbericht des Bischofs Johann VI. von Salhausen erwähnt, wo es heißt: „Item wir haben zu Seligestadt unden am Dorfe, im Jar 1511 ein Teich gebauet, Bischof Bennenteich genannt, dorein alles geile Waßer im ganzen Dorffe kommen und fließen muß, deshalben man dorein 60 Schock Karpfen zu guten Wachse vorsezen kann, ist unsern Stifft umb 600 fl. gar nicht zu entperen“. Am Anfange des 19. Jahrhunderts wurde dieser Teich trocken gelegt, doch heute noch sind Dammreste davon zu sehen. Der obengenannte bischöfliche Bericht erwähnt ferner: „Item wir haben unserm Stiffte in 1510 Jare ein Teich in der Masney (Massenei) gebauet, S. Johannesteich genannt“. Im Jahre 1559 finden folgende Teiche urkundliche Erwähnung: „Den Dorfteich an Seeligstadt, den Mühlteich obig dem Dorfe, den Brückenteich darüber und den Massenei Teich muß er (der Förster von Seeligstadt) zu Versorgung haben“.

Da hier bereits von einem Mühlteich die Rede ist, muß im Jahre 1559 die Mühle im Oberdorfe schon vorhanden gewesen sein. Im übrigen wird im Stolpener Amtserbbuche des gleichen Jahres ein Bend. Hauffe als der „Müller“ in Seeligstadt erwähnt.

Als Besitzer der oberen Mühle sind in den letzten 200 Jahren folgende bekannt: Am 14. Dezember 1748 verkaufte Johann Christoph Ulbricht für 300 Taler die Mühle an seinen Sohn Johann Christoph Fürchtegott Ulbricht. Nun folgen als Besitzer: Johann Gottlieb Bobst, Johann Liebegott Birnstein, Johann Gottlob Rüdiger, Johann George Mitreuter. Dieser verkaufte am 7. März 1836 für 233 Taler die Mühle an seinen Sohn Johann Friedrich August Mitreuter. Ihm folgten als Besitzer: Karl August Schäfer, Hermann Schäfer, Erwin Eisold und Paul Eisold.

Die unterhalb des Ortes gelegene Sträuchermühle gehörte bis zum 1. Januar 1895 zum niederen Freigute. Am genannten Tage kaufte sie für 16 700 Mk. Barthel, der aus Colditz zugezogen war. In den letzten Jahrzehnten haben die Besitzer der Mühle häufig gewechselt. Seit 1936 ist sie Otto Mumbert eigentümlich. Aus unbekannter Ursache brannte die Sträuchermühle im Sommer 1887 ab.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß sich bis Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts im Garten des Wohnhauses Nr. 75, gegenwärtig Willy Teich gehörig, eine Grüzemühle befand, in der man Hafer zu Grütze verarbeitete.

Auch war 1861 der Bau einer Windmühle auf dem Schenkberge in Aussicht genommen, wie aus dem Protokoll der Sitzung des Gemeinderates vom 8. September des gleichen Jahres ersichtlich ist, wo es heißt: „Wegen den Besuch des hiesigen Erblehnrichter Huste, um Erbauung einer Windmühle, ob der Gemeinderath wider dieses Vorhaben etwas einzuwenden habe, wird nach langer Berathung beschlossen, und festgestellt, das Seiten des Gemeinderaths keine Hindernisse im Wege stehen wegen Erbauung derselben“. Warum der Bau unterblieb, ist nicht mehr bekannt.

VIII.

Unsere Freigüter.

Seeligstadt hat zwei Freigüter, die die größten Bauernstellen des Ortes sind.

Warum Freigüter? Die Ueberlieferung erzählt, in der Sträuchermühle, die einst zum niederen Freigute gehörte, pflegte ein gewisser Müller Tensel die Jagdhunde für August den Star-

ten. Dafür wurde das Gut von Zinsen und sonstigen Verpflichtungen frei.

In Wirklichkeit waren die beiden Freigüter der Abgaben nur ledig, solange sie dem bischöflichen Amte und nach Einführung der Reformation dem Landesherrn eigentümlich gehörten. Mancherlei Vorrechte der späteren Besitzer dieser Güter sind auch insolgedessen erklärlich. So besaß das niedere Freigut bis zum 13. März 1829 erbeigentümlich das Hütungsrecht (Weiderecht) in der westlichen Massenei, die ja einst auch bischöfliches Eigentum war. Am genannten Tage wurde vom Besitzer Mittag dieses Recht gegen Eintausch der sogenannten Zinswiesen abgetreten. Ein Vertrag vom 30. April 1581 räumt den jeweiligen Besitzern des niederen Freigutes das Fischereirecht bis unterhalb der Fischbacher Mühle ein. „Dazu einen freien Fußweg zu beiden Seiten der Röder bis zum Steig unterhalb der Fischbacher Mühle, wo des Fischbachers Pfarrers Fischwasser anfängt“, so heißt es in einer alten Urkunde. Aus einer weiteren Urkunde geht hervor, daß am 21. Dezember 1589 das Gut bereits eine „Röhrwasserleitung“ besaß, deren Anlage heute noch vorhanden ist.

Am 3. April 1743 verpachtete Johann Michael Eisold das niedere Freigut für 60 Taler pro Jahr an Johann Wehner. Die noch vorhandene Pachturkunde ist aufschlußreich über die Vieh- und Futterbestände des Gutes. An Vieh wird aufgezählt: 2 Pferde, 2 Ochsen, 6 Kühe, 3 Kalben, 2 jährige Kälber, 2 heurige Kälber, 1 Haushahn und 8 Hühner. Unter den Futterbeständen, die ebenfalls einzeln aufgezählt werden, fehlt noch die Kartoffel, die demnach 1743 in Seeligstadt noch nicht heimisch gewesen sein kann. Ebenso fehlt noch der Weizen.

Johann Gottlieb August Schoßig verkaufte das niedere Freigut am 1. Januar 1807 für 2800 Taler an seinen gleichnamigen Sohn. Dieser verkaufte es wiederum am 4. Februar 1822 für 6200 Taler an Christian Gottlieb Mittag, der aus Altstadt zugezogen war. Mittag verkaufte das Gut am 10. August 1872 für 20 000 Taler an Friedrich August Rüdiger. Ihm folgt William Bellmann, der gegenwärtig Besitzer ist.

Seit 1780 war das obere Freigut in folgenden Händen: Ulbricht, Johann August Gottlieb Schoßig, Johanne Christiane Schoßig, Friedrich August Schoßig, Ernst Franze und Arthur Bergmann.

Bis 1908 war in den Räumen des oberen Freigutes gleichzeitig Gastwirtschaftsbetrieb. Auch war ein Saal vorhanden.

Aus der Geschichte der Seeligstädter Bauern.

Die Gründer und ersten Bewohner des Dorfes waren Bauern. 24 „Besessene“ (Grundbesitzer) nennt das Stolpener Amtserbbuch vom Jahre 1559 in Seeligstadt.

Die Schrecken der Leibeigenschaft haben die hiesigen Bauern nicht zu spüren bekommen. Kein Grundherr konnte sie von Haus und Hof vertreiben, doch waren sie dem Amte Stolpen zins- und dienstpflchtig. Das oben erwähnte Amtserbbuch zählt die vielen Verpflichtungen auf, die es zu erfüllen galt.

„Neben denen zu Schmiedefeld helfen sie mit 24 Personen allen Mist auf die Stolpischen Feldern breiten. / Mit 24 Personen helfen sie jährlich 1 Tag auf den Wilschdorfern Vorwerksfeldern Korn und Gerste binden. / Neben den Einwohnern zu Wilschdorf haben sie zwei Malter Feldes hinter Wilschdorf drei Jahre über Sommer den Hafer zu eggen. / 29 Mann helfen alles Küchen- und Brennholz hauen. / Mit 13 Wagen helfen sie Küchen- und Brennholz, so oft sie erfordert, im Hannewald führen. / Die gefangenen Fische führen sie mit 13 Wagen aus dem Lindicht und Fischbacher Teiche in die Wilschdorfer und Altstädter Hälder. / Den erwachsenen Wein zu Zschukwitz und Naundorf führen sie nach Stolpen, Hafern von der Elbe zu Pirna, so von Wurzen daher geschickt, führen sie neben den Andern mit 6 Wagen nach Stolpen. / Zu den Gebäuden haben sie neben Andern Holz, Kalkstein, Ziegel, und was zum Bau dient, zu verhelfen. / Das Gras an der Ziegelscheune müssen sie hauen, streuen, sammeln und einführen, solche Wiese kehren, ebenen und Hügel verziehen. / Zu den Jagden dienen dieses Dorfes Einwohner vor Andern, führen zwei Wagen mit Netzen auf den Rünzelbaß und Karswald, auch auf das Fischbacher Holz. / Mit der Hand müssen Mann bei Mann dazu dienen. / Darüber wird ihnen nichts gegeben, als denjenigen, so das Wildpret stechen und für jedes Stück zwei Groschen“.

Die beschwerlichsten aller zu leistenden Verpflichtungen waren die Jagddienste. Wimmelte es doch einst in der noch ungepflegten Massenei nicht nur von gewöhnlichem Wilde, sondern auch von Wölfen, Luchsen und Bären. In der Regel wurden die Wolfsjagden in den strengsten Wintermonaten abgehalten. Dazu mußten die Bauern, „so oft sie erfordert“, erscheinen, um als Treiber zu dienen. Mancher Treiber kam hierbei in Schnee und Kälte um oder wurde von den wilden Bestien angefallen.

„Im Jahre 1687 dauerten die Luchs- und Wolfsjagden im Amte Stolpen vom 10. Januar bis 5. März mit nur 5—7tägiger Unterbrechung fort. Da aber dieser Winter sehr kalt und schneereich war und die Schneemenge das Fortkommen sehr erschwerte,

so blieben von dieser Jagd so viele Treiber zurück, daß Seligstadt 96 Gulden (à Person 6 Groschen) Strafe zu zahlen hatte.

Auch die Nachbarorte, wo sich die Treiber ebenfalls nicht gestellt hatten, wurden bestraft. Die Gesamtstrassumme im Amt Stolpen betrug 1400 Gulden. Die davon betroffenen Ortschaften baten wehmütig um Erlaß der hohen Summe, sagten: daß sie bei ihrer Armut und Blöse sich nicht in die Winterkälte hätten wagen können, zudem Weib und Kinder zu Hause in Sorge und Angst um den Vater vergangen sein würden usw.“ Die Strafe wurde dann zur Hälfte erlassen.

In Kriegszeiten war Seeligstadt mit Wilschdorf verpflichtet, gemeinsam einen Heereswagen unentgeltlich zu stellen

Bei Grundstückeigentumswechsel mußte 5% der Kaufsumme als Lehngeld erlegt werden.

Insgesamt betrug die steuerliche Belastung eines Einhofen-Gutes im Jahre 1789:

- 3 Taler 12 Groschen Hufengeld,
- 1 Taler 12 Groschen Dienstgeld,
- 8 Groschen Walpurgis-Zins,
- 2 Scheffel Korn) Zinsgetreide für das
- 2 Scheffel Hafer) Amt Stolpen.

Von all den aufgezählten Verpflichtungen, zu denen noch Naturalleistungen kamen, war nur der Lehnrichter des Ortes frei. In einer alten Urkunde heißt es: „Er zinsset noch dienet nicht, thut dem Lehn gebühlich Folge“.

Die Fronten und Plackereien der Bauern milderten sich nur allmählich. Endgültig fielen sie dann in den Jahren 1835/38, wo sie gegen eine Rente abgelöst wurden. Von nun ab war erst der Bauer freier Herr auf eigener Scholle.

Ein Verzeichnis der Seeligstädter Grundstücksbesitzer macht uns mit den hiesigen Bauern in der Zeit von 1559—1650 bekannt:

- 1/ Marg Sachße, H. Eisold, der Niedere (1 Hufner).
- 2/ Urban Gunter, H. Go. Heßsche (1 Hufner).
- 3/ Balten Hornigk, Mattes Eisold, der Niedere (1 Hufner).
- 4/ Mich. Faßelt, Ch. Gebauer (1½ Hufner).
- 5/ Bendix Hörnigk, Matth. Eisold, der Mittlere, Matth. Boden, Chr. Eisold's Wittwe (2 Hufner).
- 6/ Anton Schreyer, Matth. Boden (1 Hufner).
- 7/ H. Köler, Go. Hankzsche (1 Hufner).
- 8/ Jacob Kaspar, Christian Hauffe, Go. Hauffe (1 Hufner).
- 9/ Laur. Müldener, Martin Eysold (1 Hufner).
- 10/ Bend. Hauffe, der Müller, H. May (1 Hufner).
- 11/ Andr. Rüdrieger, Chr. Rüdrieger, H. Rüdrieger (1 Hufner).
- 12/ Thomas Eyselt, Chr. Günter, H. Adam Günter (1 Hufner).

13/ (Die Namen sind unbekannt).

14/ Matth. Günter, Hr. Michael Simon, der Oberförster Hr. J. Friedrich Ziegenbalg, Gaspar Zaß, Hier. Köhrbacher, Heinrich Kühn, Matth. Zeibig (1 Hufner).

15/ Bend. Enfelt, Matth. Enfelt, Amb. Weber, Thomas Weber (1 $\frac{1}{4}$ Hufner).

16/ Wenzel Rüdiger, Johann Koch, H. Boden (1 Hufner).

17/ Bart. Weber, H. Weber, Christian Gräffe (1 Hufner).

18/ Franz Günter, H. Mener (1 Hufner).

19/ Blas. Hörnigl, Jacob Winter, Matth. Winter (2 Hufner).

20/ Sim. Enfelt, Matth. Enfelt, Mich. Enfelt (1 Hufner).

21/ Urban Weber, der Richter.

22/ Greg. Boden, ein alter Erbgärtner, Chr. Enfelt (1 Gärtner).

23/ Lo. Weber, Greg. Enfelt, Chr. Enfelt (1 Hufner).

24/ Laur. Seling, Joh. Schüze, Chr. Schüze (1 Hufner).

Leider läßt sich von hier die Besitzerfolge bis zur Gegenwart nicht fortführen. Obwohl große Lücken klaffen, sei es trotzdem versucht:

Gut Nr. 73: Johann Christoph Gräfe, Johann Fürchtegott Gräfe, August Richter, Oskar Richter, August Richter, Mag Eifold.

Gut Nr. 36: Johann Christoph Ulbricht, Johann Christian Fürchtegott Ulbricht, Johann Gottlieb Wobst, Johann Liebegott Birnstein, Johann George Mitreuter, Johann Friedrich August Mitreuter, Karl August Schäfer, Hermann Schäfer, Erwin Eifold, Paul Eifold.

Gut Nr. 3: Christoph Eifold, Matt. Eifold, Traugott Eifold, Johann Eifold, August Eifold, Albin Eifold.

Gut Nr. 59: Johann Gotthelf August Richter, Friedr. August Moriz Richter, Hermann Richter.

Gut Nr. 70: Haase, Ernst Eifold, Paul Eifold.

Gut Nr. 29: Horn, Christian Betters, Mag Betters, Feller, Albin Eifold, Reinhard Rüdiger.

Gut Nr. 24: Johann Gotthelf Traugott Eifold, Moriz Eifold, Otto Odrich.

Gut Nr. 33: Johann Gottfried Thonig, Christoph Gottlieb Odrich, Johann Karl August Odrich, Therese Odrich, Mag Odrich, Alma Odrich.

Gut Nr. 1: Johann August Julius Richter, Karl Gottlieb Eifold, Adolf Eifold.

Gut Nr. 82: Johann Georg Berge, Wilhelm Berge, August Berge, Erwin Höfgen.

Gut Nr. 13: Traugott Hänßchel, Johann Gottlieb Huste, Ernst Gebauer, Mag Mai, Erich Mai.

Gut Nr. 63: Traugott Mittag, Karl August Mittag, Otto Blankenstein.

Gut Nr. 35: Höfgen, Bernhard Betters, Arthur Großmann, Ida Großmann.

Gut Nr. 41: Karl Traugott Rüdiger, Boden, Moriz Weber, Hans Hartmann.

Gut Nr. 37: Karl Traugott Rüdiger, Moriz Weber, Max Weber, Martin Weber.

Gut Nr. 80: Karl Traugott Kunath, Adolf Leich, Emil Leichmann, Otto Bergmann.

Gut Nr. 77: Pehold, Emil Göbel, Edwin Karsch.

Gut Nr. 69: Karl Traugott Wünsche, Oskar Wünsche, Herbert Hantsche.

Gut Nr. 19: Zieschang, Otto Wustmann, Paul Wustmann.

Gut Nr. 8: Thonig, Wustmann, August Paul, Bernhard Dpiß, Edmund Dpiß.

Gut Nr. 22: Karl Gottlieb Gebauer, Hermann Gebauer, Otto Naacke.

Gut Nr. 62: Hier ist die Besitzerfolge ab 1559 bis zur Gegenwart lückenlos bekannt und zwar wie folgt: 1/ Thomas Eyselt. 2/ Christian Günter. 3/ Adam Günter. 4/ Hans Günther. 5/ Hans Günther, der das Gut für 500 Gulden am 8. 3. 1664 erwarb. 6/ Christoph Günther, der am 11. 5. 1690 für 460 Gulden das Gut kaufte. 7/ Hans Riedricher, der am 8. 1. 1705 für 460 Gulden kaufte. 8/ Johann Adam Günther, der am 20. 10. 1723 für 460 Gulden kaufte. 9/ Johann Adam Günther, der am 7. 9. 1754 für 400 Reichsthaler kaufte. 10/ Johann Christoph Günter, der am 12. 5. 1785 für 525 Taler kaufte. 11/ Johann Gottlieb Schneider, der am 25. 2. 1789 für 800 Reichstaler kaufte. 12/ Christiane Eleonore Schneider. 13/ Karl Gottlieb Müller, der am 17. 12. 1846 für 3400 Taler kaufte. 14/ Joh. Christiane Müller, erwarb das Gut am 10. Juni 1891. 15/ Moriz Louis Wünsche, erwarb das Gut am 14. Juli 1894. 16/ Willy Arno Wünsche, erwarb das Gut am 9. März 1933.

Aus alten Pacht- und Kaufverträgen läßt sich sehr gut ein Bild von der Entwicklung der einheimischen bäuerlichen Wirtschaftsweise gewinnen. Die Kartoffel wird als „Erdbirne“ 1758 erstmalig erwähnt, obwohl sie im Erzgebirge bereits 100 Jahre früher schon bekannt war. Der Anbau von Gerste und Hafer stand in der Zeit vor der Einführung der Kartoffel höher in Ehren. Bis tief in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts begegnet uns der Anbau von Flachs. Er fehlt auch nicht in den kleineren Wirtschaftsbetrieben. Noch bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts war es üblich, den landwirtschaftlichen Dienstboten als Teil des Lohnes ein Stück Land zum Anbau von Flachs zu überlassen. Die Futterrübe ist erst in den letzten 50 Jahren

richtig heimisch geworden. Ihre Stelle als Winterfutter nahm vorher das Kraut ein.

Technische Neuerungen fallen naturgemäß in die jüngere Zeit. Die erste Dreschmaschine im Orte kaufte 1873 der Bauer Max Betters. Bald folgten die anderen Betriebe dem Beispiel. Die Drill- und Mähmaschine bürgerte sich in den 90er Jahren ein. Den ersten Traktor des Ortes kaufte 1927 der Freigutsbesitzer Arthur Bergmann.

X.

Aus der Geschichte der Seeligstädter Häusler und Unansässigen.

Die Häusler und Unansässigen des Dorfes haben eine jüngere geschichtliche Vergangenheit als wie die Bauern. Sie galten einst als unerwünschte Gäste, die sich landhungrig zwischen die Gehöfte des Ortes drängten. Nur widerstrebend duldeten die alteingesessenen Bauerngeschlechter ihre Niederlassung.

Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde von den Gemeindevätern jeder Zuzug eingehend geprüft. In der Sitzung vom 12. Januar 1863 heißt es: „Dem Zigarrenmacher Pfund aus Großröhrsdorf wurde die Aufnahme in hiesige Gemeinde gestattet“, und unter 23. März 1864: „In der heutigen Versammlung wurde beschlossen, den Tagearbeiter Julius Hermann Guhr aus Oberlichtenau in hiesige Gemeinde aufzunehmen“.

Es sind auch gegenteilige Beschlüsse bekannt. So beschlossen die Gemeindeväter am 8. Januar 1859: „Es soll den Einwohner B.... die Trauung verhindert werden, und Klage und Beschwerde bei dem Gerichtsstande geführt werden, und zwar aus folgenden Gründen: weil B.... den gleich zu stellen ist, die Almosen aus der Armenkasse beanspruchen, er mithin keine Ehefrau ernähren, und fernerhin auch er keine Herberge mehr in seines Vaters Stube hat, mithin er gleich nach der Trauung der Gemeinde zur Last fallen kann“.

Ueberdies hatte jeder Zuziehende eine Einzugssteuer an die Gemeindefasse zu entrichten, die bei unansässigen Handarbeitern einen Taler und 15 Groschen betrug. Bei Häuslern erhöhte sich der Betrag auf 2 Taler und 15 Groschen.

Noch in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts war die Zahl der Häusler und Mieter in Seeligstadt gering. 1830 zählte man hier 24 Häusler und 18 Mieter, wobei sich unter den Letzteren auch die Auszügler befinden. Bis 1840 stieg die Zahl der Häusler auf 26 und die der Mieter auf 21. 1860 waren es bereits 66 Häusler und 43 Mieter. 1936 wohnten im Orte 81 Häusler und Wirtschaftler, 103 Mieter und Auszügler.

Im Laufe der Jahrzehnte sind einzelne Häusler durch Ankauf von Land Wirtschaftler geworden. Wo einst ein paar Ziegen vorhanden waren, stehen heute einige Kühe im Stalle. Nur in zwei Fällen waren die Anwesen vier Generationen hindurch ohne Unterbrechung Familienbesitz. So die fast bäuerliche Wirtschaft Nr. 88, die in den letzten 100 Jahren sich in folgenden Händen befand: Karl Gottlieb Herzog, Christiane Karoline Herzog, Ernst Julius Herzog (er bekleidete 17 Jahre das Amt des Kirchenvaters) und Erwin Herzog. Beim Grundstück Nr. 74: Johann Burkhardt, Karl Gottlieb Burkhardt, Emil Burkhardt und Martin Burkhardt. Die Besitzerfolge sämtlicher Grundstücke des Ortes in den letzten 100 Jahren aufzuzählen, verbietet der beschränkte Raum. So können nur einigermaßen erwähnungswerte Dinge noch Berücksichtigung finden:

Im Grundstück Nr. 31b befand sich bis 1911 eine Schmiede, die als letzter Schmied Wagner betrieb, bei den Einheimischen als „Wagner Friße“ bekannt. In der Schmiedewerkstatt H. Jauch, Nr. 21, erfand sein Vorgänger Wilhelm Ringel die eiserne Egge. Das Wohnhaus Nr. 18b, das gegenwärtig Johann Nowak gehörig ist, war bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Schnapsbrennerei. Sie war dem reichen Erblehnrichter Huste eigentümlich. Der vorhandene hohe Schornstein wurde nach Einstellung des Betriebes abgebrochen. Im Wohnhaus Nr. 79b, gegenwärtig Hans Gessel gehörig, gab es im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts unter dem daselbigen Gemeindevorstand Eduard Jacob noch eine Gastwirtschaft und einen Krämerladen. Die Gastwirtschaft im Grundstück Nr. 68, Richard Kühne eigentümlich, war einst ein altes Gebäude. Aus diesem Grunde verweigerten auch die hiesigen Gemeindeväter am 6. November 1869 der Frau verw. Kühne die Genehmigung zur „Betreibung einer Schankwirtschaft“, und zwar mit der Begründung, „da der Gemeinderath einsieht, daß sich das Lokal nicht dazu eignet“.

Später ist dann die Schankkonzession erteilt worden, und heute ist die „Börse“ eine gern besuchte Gaststätte. Die Gärtnerei unterhalb des Dorfes wurde 1905 von Hermann Mittag angelegt. Dieser war ein unternehmungstatkräftiger Mann. Im Orte betrieb er im Grundstück Nr. 16 gleichzeitig Pantoffelfabrikation, ließ einen 18 Meter hohen Schornstein errichten, der 1831 wieder abgebrochen wurde.

XI.

Seeligstadt in Kriegszeiten.

Der Hussitenkrieg.

Ob Seeligstadt bei dem Hussiteneinfall ins Meißner Land heimgesucht wurde, ist unbekannt. Aus guten Geschichtswerken

ist zu entnehmen, daß sich das hussitische Heer, nachdem es im Herbst 1429 die Burg Stolpen vergeblich berannt hatte, in zwei Haufen teilte. Einer zog nach Ramenz und verwüstete dabei die Dörfer Teupitz bei Bischofswerda und Bernhardsdorf bei Dorn. Der andere ging nach Radeberg, ließ es in Flammen aufgehen, nachdem er zuvor Reinhardswalde im Rarswalde verwüstet hatte. Bestritten bleibt, ob damals auch ein Rudigersdorf an der Steinbach in der Massenei zugrunde ging.

Wenn der Feind mordend und sengend durch das Land zog, flüchteten die geängstigten Bewohner der Dörfer in die befestigten Städte oder in die Wälder. Letztere boten oft sichere Verstecke, wobei man noch Wasser und Sumpf zu Hilfe nahm. Ein dafür geeignetes Gelände war der Oberlauf der Röder. Hier hat man auch 1929 ein Flüchtlingsasyl, eine sogenannte Wasserburg, entdeckt. Dr. Bierbaum, ein guter Kenner der Bodenaltertümer, schätzt das Alter dieser Wasserburg, deren Reste man unweit des Flügels III gefunden hat, auf etwa 600 Jahre. Eine solche Wasserburg war ein aus Baumstämmen roh zusammengefügtes Blockhaus, das man mit tiefen und breiten Gräben umzog. Wahrscheinlich haben sich in diese Wasserburg die Bauern von Seeligstadt und Schmiedefeld geflüchtet, als die Hussiten in hiesiger Gegend hausten.

Der 30jährige Krieg.

Wieweit Seeligstadt im 30jährigen Kriege heimgesucht wurde, darüber fehlen im Orte jederlei Aufzeichnungen.

Ausschlußreich ist eine Mitteilung des Großröhrsdorfer Pfarrers Klette in dem dortigen Kirchenbuche: „1633, den 12. Juli, am 6. Trinitatissonntage, so der Feynd, das kaiserliche volk, Zu liga, Vogtdorff, Radebergk, Kleinriehsdorff, bei uns, zu Arnsdorff, Fischbach und Seligstadt eingefallen mit Rauben plündern, in kirchhäusern und erschrecklich schenden, und Vieh ahn kühlen, Ochsen und Pferde hauffenweise weggetrieben, Viel Leute erschossen, erstochen, übel geschlagen, gemartert, geschendet, Väter dreynige hier erschlagen worden“. Demnach scheint der 12. Juli 1633 ein schwarzer Tag auch für Seeligstadt gewesen zu sein.

Am 7. Januar 1634 brachen Kroaten in die Dörfer des Stolpener Amtes ein, raubten den Bauern das Vieh aus den Ställen und trieben es nach Bauzen zu, wo die Kaiserlichen ihr Winterlager hatten.

Das schwedische Kriegsvolk war nicht besser. Am schlimmsten wütete es in unserer Gegend 1639. Sie brannten Stolpen zur Hälfte ab und suchten brandschakend die umliegenden Dörfer heim. Wieweit dabei Seeligstadt betroffen wurde, läßt sich leider nicht ermitteln.

Zu den Kriegsnöten gesellte sich in den Jahren 1630/33 auch noch die Pest. Da Kirchenbücher aus jener Zeit nicht mehr vorhanden sind, fehlen leider die Angaben, in welchem Umfange der schwarze Tod hier gewütet hat. Kirchenbücher der Nachbargemeinden berichten aber von einem Massensterben in hiesiger Gegend.

Der 7jährige Krieg.

Auch aus diesen Kriegsjahren sind im Orte keinerlei Aufzeichnungen erhalten geblieben. Auch das Kirchenbuch jener Zeit berichtet nichts, so daß wir von den Nöten jener Kriegsjahre nur ein Bild aus guten Geschichtswerken gewinnen können.

Am 5. September 1756 schlug ein preußisches Heer in der Stärke von rund 10 000 Mann bei Fischbach ein Lager auf. Die umliegenden Ortschaften — also auch Seeligstadt — hatten Schlachtvieh, Stroh und Getreide zu liefern. Da das Preußenlager wochenlang bestand, war die ganze Gegend bald wie ausgefogen. Hinzu kam, daß eine schlechte Ernte die Not noch verschlimmern half. Kostete doch im Spätherbst der Scheffel Korn in den Stolpener Amtsdörfern bis 9 Taler.

Ein solches Preußenlager war am 27. und 28. August 1757 auch in Großharthau. In sämtlichen Dörfern der Umgebung wurde sofort das Brot beschlagnahmt, welches nach Großharthau zu liefern war.

Im Herbst 1758 lagerten die Oesterreicher bei Kleinröhrsdorf und trieben rücksichtslos Vieh und Lebensmittel ein.

So kamen wiederholt Freund und Feind in hiesige Gegend. Scharmügel fanden statt: am Kapellenberge bei Schmiedefeld, in der Nähe Frankenthals, zwischen Arnsdorf und Radeberg, zwischen der Massenei und Großröhrsdorf und bei Stolpen.

Urkundlich steht fest, daß Seeligstadt am 29. Januar 1762 das Bathianische Dragoner-Regiment beherbergen mußte.

Der große Krieg 1812/13.

Im Jahre 1812 zog die große Armee des französischen Kaisers nach Rußland. Unaufhörig gab es da in Seeligstadt, in Folge der Nähe der Baugener Landstraße, Einquartierungen. Am 30. März waren im Orte 400 Mann französische Infanterie untergebracht. Sie führten sich nicht gut auf. Ausgehöhltet Brot beschmutzten sie in der unglaublichsten Weise und trieben damit schändliches Spiel. 1812 kostete der Scheffel Brotgetreide in hiesiger Gegend bis 6 Taler.

Im Februar 1813 trafen die ersten Trümmer der großen Armee, die gleich hungernden Bettlern von Rußland zurückkamen, hier ein. Hiesige Bauern mußten Blessierte und Kranke bis nach

Königsbrück fahren. Ende März kamen Russen und Preußen in hiesige Gegend und verfolgten die Reste der großen Armee. Besonders in der Zeit vom 17. bis 26. April mußte Seeligstadt große Massen Russen und Preußen beherbergen. Erstere hatten auch ein Lager in der Riesgrube oberhalb des Dorfes.

Bald darauf rückten die Franzosen mit frischen Streitkräften über die Elbe und drängten die verbündeten Russen und Preußen zurück. Ein solches Rückzugsgefecht fand am 12. Mai 1813 bei Schmiedefeld statt. An diesem Tage war Seeligstadt und die beiderseitigen Höhen von starken französischen Streitkräften besetzt. Der größte Teil der Einwohnerschaft war in die Wälder geflüchtet und wartete zitternd in heißer Sorge um Hab und Gut auf das Ende der Schlacht. Seeligstadt hat am 12. Mai keinen Schaden erlitten, wogegen Schmiedefeld in Flammen aufging.

Russen und Preußen mußten nach diesem Treffen weichen, so daß die Franzosen wieder die Herren in hiesiger Gegend wurden. Ein großes Franzosenlager — es handelte sich um etwa 13 000 Mann — wurde Ende Juli 1813 bei Fischbach, und zwar auf der Seeligstädter Seite — errichtet. Zum Bau der Baracken und zur Unterhaltung der vielen Wachtfeuer rissen die Soldaten die Zäune und Scheunen ein, raubten das Stroh von den Dächern und beschlagnahmten Vieh und Lebensmittel. Da dieses Lager 11 Wochen bestand, läßt sich leicht denken, wie ausgesaugt hiesige Gegend war. In ganz Fischbach war nachher nicht ein Stück Melk- oder Zuchtvieh mehr vorhanden.

Im Spätsommer mußten die Franzosen vor den erneut anrückenden Russen oder Preußen wieder weichen. Als am 15. September zwischen Pirna und Dresden blutige Zusammenstöße der feindlichen Parteien stattfanden, wobei die Schießerei hier deutlich zu hören war, brachten die Seeligstädter ihr Vieh nach Großröhrsdorf. Da es hier aber auch nicht Sicherheit fand, so trieben sie es in den nach Pulsniß gelegenen Forst, wie es bereits die Großröhrsdorfer Bauern getan hatten.

Nun begann eine schlimme Leidenszeit. Am 27. September 1813 plünderten 200 Kosaken Seeligstadt. Am 30. September marschierten zahlreiche preußische und russische Formationen durch das Dorf in Richtung nach der Massenei. Das Letzte wurde dabei aus der Einwohnerschaft herausgepreßt. Am 5. Oktober durchsuchten die Russen planmäßig die umliegenden Wälder nach verstecktem Vieh und trieben es in ihr Lager.

Erst im Spätherbst hörten die Durchmärsche und Einquartierungen etwas auf. Doch Soldaten hat Seeligstadt bis 1816 noch mehrfach beherbergen und verpflegen müssen.

Wiederholt hat man nachher auf hiesigen Fluren Gegenstände der fremden Truppen gefunden, die leider nicht planmäßig ge-

sammelt wurden. Noch 1934/35 entdeckte man bei Erdarbeiten in den Wiesen des niederen Freigutes eine Anzahl Hufeisen russischen Ursprungs.

Die allgemeinen Kriegsnöte im Jahre 1813 half noch ein bösartiges Nervenfieber verschlimmern. Verzeichnet doch das Kirchenbuch hiesiger Gemeinde 60 Todesfälle im genannten Jahre. Bei 40 Verstorbenen ist „Nervenfieber“ als Todesursache angegeben.

Auch sonst geschah noch allerlei Unglück. Frau Johanna Rosine Eisold, 33 Jahre alt, wurde am 31. März 1813 von einer Granate zerrissen, die man an Gottlob Weichands Hause gefunden und Feuer angebracht hatte. Am 19. Oktober gleichen Jahres fand man George Lesche, ungefähr 70 Jahre alt, in den Wiesen zwischen Seeligstadt und Schmiedefeld ermordet auf. Selbiger war in der Schmiedefelder Posthalterei beschäftigt gewesen.

Die Feldzüge 1864, 66, 70/71.

An dem dänischen Feldzuge nahmen 4 hiesige Einwohner teil. Sie kehrten nach Beendigung des Krieges heil zurück.

An dem Feldzug nach Böhmen, der Sachsen auf Seiten Oesterreichs sah, beteiligten sich 12 hiesige Einwohner. Nicht wieder heim kehrte Eduard Ernst Herzog, welcher im Alter von 26 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen in Pesth in Ungarn am Typhus starb.

Der Durchmarsch des preußischen Heeres rief in hiesiger Gegend große Aufregung hervor. Auf das Gerücht hin, daß die Preußen die männliche Bevölkerung zu Schanzarbeiten requiriere, flüchtete alles in die Wälder. Sogar die Seeligstädter Frauen hielten es für klug, sich hinter dem Bahnwärterhäuschen am oberen Freigute „etwas in Sicherheit zu bringen“. Die Besorgnis erwies sich als grundlos, doch sie war später noch oft der Gegenstand des Spottes. So heißt es in einem Gedicht jener Zeit:

Im Jahre sechsundsechzig,
Zur schönsten Sommerszeit,
Da liefen in die Wälder
Die Männer weit und breit.

Es hieß, die Preußen kommen,
Ihn'n war auch nicht zu trau'n,
Ein Jedermann genommen
Wird mit zum Schanzenbau'n.

Es hieß, die Preußen steckten
Im nahen Röderbrunn,
Sie hätten schon geschossen
Gottlöbern lahm und krumm.

Da fuhr ein pan'scher Schrecken
In einen jeden Mann,
Der sucht sich zu verstecken,
Wer nicht mit laufen kann.

Der Tischlermeister Schade
Trug einen Sack voll Brot
In dunkle Waldespfade,
Dort litt er keine Not.

Geführt bracht an den Stricken
Ein Mann auch seine Ruh,
Das Bette auf dem Rücken,
Ein ganzes Brot dazu.

Während des preußischen Durchmarsches berührte nur eine kleine Reiterabteilung Seeligstadt.

An dem französischen Feldzug beteiligten sich 18 hiesige Einwohner, die sämtlich heil wieder heimkehrten. Der letzte Veteran des französischen Krieges ist der hiesige Einwohner Moriz Teich.

Der Weltkrieg.

Während des 4 $\frac{1}{4}$ jährigen Völkerringens wurden hier insgesamt 155 Personen zur Waffenleistung eingezogen, die die Geburtsjahrgänge 1870 bis 1900 umfaßten. An tödlichen Verlusten sind davon 24 Mann zu beklagen, und zwar:

- Otto Teich, gef. 15. 8. 14 in Belgien.
- Oswin Walter, verm. 28. 8. 14 in Frankreich.
- Richard Frömmel, gef. 20. 9. 14 in Frankreich.
- Willy Kühne, verm. 15. 11. 14 in Belgien.
- Adelbert Herzog, gef. 27. 11. 14 in Belgien.
- Oswin Großmann, gef. 25. 1. 15 in Frankreich.
- Max Teich, gef. 18. 2. 15 in Polen.
- Otto Hartmann, gef. 15. 6. 15 in Frankreich.
- Arthur Großmann, gef. 15. 8. 15 in Rußland.
- Gotthelf Melzer, gef. 15. 9. 15 in Frankreich.
- Emil Höfgen, gef. 6. 10. 15. in Frankreich.
- Alfred Bauer, gef. 18. 3. 16 in Frankreich.
- Willy Zieschang, gef. 21. 7. 16 in Frankreich.
- Max Hörnig, gef. 2. 9. 16 in Frankreich.
- Erich Teich, gef. 18. 10. 16 in Frankreich.
- Oswin Ganze, gef. 16. 11. 16 in Frankreich.
- Paul Rache, gef. 11. 5. 17 in Frankreich.
- Arthur Kunath, gef. 26. 7. 17 in Mazedonien.
- Oswin Großer, gef. 19. 10. 17 in Frankreich.
- Alfred Gebauer, gef. 9. 4. 18 in Frankreich.

Alfred Schäfer, verm. 12. 7. 18 in Frankreich.
 Oskar Wagner, gest. 19. 11. 18 im Lazarett.
 Hermann Täubel, gest. 6. 12. 18 in Rumänien.
 Gustav Winkler, gest. 20. 3. 19 im Lazarett.

Zum ehrenden Gedächtnis der Toten, die ihr Leben für das Vaterland ließen, errichtete die Gemeinde nach Beendigung des Krieges ein sinnvolles Denkmal, auf dem die Namen der Gefallenen verzeichnet sind.

Nun sei noch einer seltsamen Begebenheit gedacht. Es war Anfang Mai 1914. Die 9jährige Tochter Toni des Häuslers Max Leich, Grundstück Nr. 67, war schwer krank. Würgend saß der Tod ihr im Halse. Die vom Fieber wildgepeitschte Phantasie ließ in dem heißen Köpfchen eine bunte Fülle wirrer Bilder entstehen. Plötzlich richtete sie sich halb im Bette auf. Ihre fieberglänzenden Augen, mit denen sie ein fernes Land zu schauen schien, bekamen einen rätselhaften Ausdruck, und hastig kam es über ihre Lippen: „Vater, es wird bald Krieg und Du mußt fort, aber kommst nicht wieder heim!“ Dabei streckte die Fiebernde wie zum Abschied ihre Hände dem Vater entgegen. Dann glitten die Schatten der ewigen Nacht über das junge Menschenleben. — Als im August des gleichen Jahres der Weltkrieg begann, mußte der Vater des verstorbenen Kindes mit ins Feld, und hat tatsächlich die Heimat nicht wieder gesehen.

XII.

Seeligstadt in schweren Tagen.

Pestzeiten.

Leider sind im Orte keinerlei Aufzeichnungen über das Wüten der Pest in Seeligstadt erhalten geblieben. Doch aus Chroniken und Kirchenbüchern der Nachbarorte ist ungefähr zu ersehen, in welchen Jahren im Orte diese schreckliche Seuche grassiert haben muß.

In den Jahren 1584/86 hauste der schwarze Tod, wie noch die Pest genannt wurde, in hiesiger Gegend furchtbar. Manche Dörfer wurden dabei ganz menschenleer. Vorzüglich soll sie in Seeligstadt, Fischbach, Hauswalde und Bretinig zahlreiche Opfer gefordert haben. Von Seeligstadt heißt es sogar, daß die wenigen Bewohner, die von der schrecklichen Seuche verschont geblieben waren, flüchteten, so daß das Dorf geraume Zeit verödet blieb und niemand die zurückgelassenen Sterbenden und Toten begrub.

Wieweit die Pest 1630/33 und 1680 Seeligstadt heimsuchte, ist ungewiß. Im benachbarten Schmiedefeld starben 1680 an der Pest 152 Personen. Harthau dagegen blieb verschont.

Besthäuser befanden sich in alten Zeiten in der Massenei und im Hähn. Ob sie von Seeligstädtern in Anspruch genommen wurden, ist unbekannt. Bestgräber befanden sich im Hähn, wo man noch Anfang des vorigen Jahrhunderts die von Moos und Heidekraut überzogenen Hügel erkennen konnte.

Große Brände.

Eine Ueberlieferung erzählt: In den Wirren des 7jährigen Krieges kam eines Tages eine alte Zigeunerin nach Seeligstadt und bat, da sie krank war, um Unterkunft. Im Grundstück Nr. 40 wurde ihr diese gewährt. Als sie nach einigen Wochen das Dorf wieder gesund verlassen konnte, sprach sie aus Dankbarkeit für die empfangene liebevolle Pflege den Feuersegen über Seeligstadt aus. 100 Jahre solle der Ort von keinem Schadenfeuer heimgesucht werden.

Tatsächlich hat Seeligstadt nachher 100 Jahre kein Schadenfeuer betroffen. Als 1820 ein Feuerbrand auf das Strohdach des Hauses geworfen wurde, in dem die alte Zigeunerin Aufnahme gefunden hatte, blieb trotzdem das Haus unversehrt, und man gedachte der Wahrsagung wieder.

Doch die Gemeindeväter scheinen der Prophezeiung der alten Zigeunerin nicht recht getraut zu haben. Sie kauften laut Beschluß des Gemeinderates vom 1. März 1854 eine „moderne Feuerspritze“. Selbige ist heute noch vorhanden und hat in früheren Jahren oft wirksame Hilfe gebracht.

Der 19. Juli 1881.

(Wiedererzählt nach dem Bericht eines Augenzeugen des Großfeuers).

Der 19. Juli 1881 war ein heißer Sommertag. Längst war das Heu eingebracht, und auf den Fluren reifte bereits das Korn der Ernte entgegen.

Da gellte plötzlich um die Mittagszeit der Schreckensruf: „Feuer! Feuer!“ durch das Dorf. Das strohgedeckte Gemeindehaus stand in Flammen. (Es befand sich damals auf dem Gelände des Grundstückes Nr. 79d). Die Feuerspritze, die man rasch zur Stelle gebracht hatte, versagte anfangs ihre Dienste, so daß man des Brandes nicht Herr zu werden vermochte. Begünstigt vom Winde sprangen rasch die Flammen auf die strohgedeckten Nachbarhäuser über. Schon nach einer halben Stunde waren die Häuslergrundstücke Klahre und August Mittag ein Raub der rasenden Elemente. Brennende Dachschöbel wirbelten durch die Luft und sorgten für eine weitere Ausdehnung des Brandes. Da leckten auch schon die Flammen am Dache des Gehöftes Ernst Gebauers. Obwohl bereits auswärtige Wehren schon zur Stelle

waren, konnte man nicht verhindern, daß die umfangreichen Gebäude dieses Gutes vollständig eingeäschert wurden. Ein nun einsetzender lebhafter Westwind half das Unglück noch mehren. In wenigen Minuten waren auch die Häuslergrundstücke Hübner und Janke ein Raub der Flammen. Kurz darauf brannten auch schon sämtliche Gebäude des Erbgerichtes.

Hilflos standen die Menschen den rasenden Elementen gegenüber. Das Feuer drohte, begünstigt vom Winde, auf die östlich vom Erbgericht gelegenen, noch strohgedeckten Bauerngehöfte überzuspringen. Auch die Kirche geriet dann in höchste Gefahr. Wenn nicht ein Wunder in letzter Minute geschah, war das Oberdorf rettungslos verloren.

Die verzweifelten Menschen schrien aufgeregt durcheinander: „Holt doch eine Backdöse! Hat denn niemand eine Backdöse?“ Doch da — droben auf dem Schänkerberge stand ein alter Mann und drehte fortgesetzt eine Backdöse in seinen Händen. Und wie durch ein Wunder bewirkt, schlug jetzt der Wind um und trieb die Feuersglut auf die Fluren hinaus. Kirche und Oberdorf waren gerettet.

Leider waren bei dem furchtbaren Brande auch zwei Menschenleben zu beklagen. Zwei Feuerwehrleute, der eine aus Stolpen, der andere aus Großröhrsdorf, versuchten eine mächtige Holzsäule, die als Deckenstütze in der Mitte der Gaststube des Erbgerichtes stand, durch Beilhiebe zu Fall zu bringen. Die einstürzende Decke begrub die Beiden.

In wenigen Stunden waren durch dieses Großfeuer, dessen Ursache ungeklärt blieb, 17 Familien obdachlos geworden und des allergrößten Teiles ihrer Habe beraubt. Doch wenn die Naturgewalten in großartiger Grausamkeit uns unsere Schwäche und Hilflosigkeit vor die Augen rücken, gehört es zu den wenigen erfreulichen Eindrücken, die man von uns Menschen gewinnen kann, daß wir, Haß und Zwietracht begrabend, uns wieder besinnen, eine Gemeinschaft zu sein. So ging man mit Hilfe von nah und fern an den Wiederaufbau. Innerhalb eines Jahres waren sämtliche Gebäude neu erstanden, wobei man das Gemeindehaus nicht mehr an alter Stelle, sondern am niederen Ortsausgange errichtete.

Der 13. Juli 1893.

(Wiedererzählt nach dem Bericht eines Augenzeugen).

Der 13. Juli 1893 war ein ungewöhnlich heißer Sommertag, dessen Glut auch der Südwind nicht zu mildern vermochte.

Da züngelten plötzlich aus der strohgedeckten Scheune der Bäuerin Amalie verw. Wünsche Flammen, die sich mit rasender Geschwindigkeit verbreiteten. Obwohl das zum Gute gehörige

Wohnhaus und Seitengebäude bereits harte Dachung hatten, wurden sie, begünstigt durch den heftigen Wind, in wenigen Minuten ebenfalls ein Raub der Flammen. Rauch und Blut erschwerten jede Hilfeleistung derart, daß nicht einmal das Notdürftigste gerettet werden konnte. So kam ein Teil des Viehes in den Flammen um, und die Familie Hattmann, die im Seitengebäude wohnte, konnte von ihrer Habe nur ein Bett retten.

Bald darauf brannte auch schon das Ernst Eifold gehörige Nachbargehöft und äscherte es vollständig ein.

Die eintreffenden Wehren konnten nicht hindern, daß sich die Flammen immer mehr Beute suchten. So brannten in rascher Reihenfolge noch die Häusler Lauermann, Max Buzke und Wilhelm Friedel ab. Doch nun sprang das Feuer auf die Nordseite des Dorfes über, um hier noch zwei weitere Bauerngehöfte, die Moriz Eifold und Karl Gebauer eigentümlich waren, in Schutt und Asche zu legen.

Dank der zahlreichen Wehren, wie des Umstandes, daß Kirche und Erbgericht bereits harte Dachung hatten, konnte eine weitere Ausbreitung des Brandes verhindert werden.

Die Ursache dieser Brandkatastrophe blieb ungeklärt. Vermutet wurde: Selbstentzündung durch eingelagerte Waldstreu oder Funkenflug.

Tatkräftig und mit Hilfe von nah und fern ging man an den Aufbau, der dem Mittelteil des Dorfes ein neuzeitliches Gepräge gab.

XIII.

Aus der Geschichte der Gemeindeverwaltung.

Bei der Gründung des Dorfes lag die Verwaltung der Geschäfte des neuen Gemeinwesens in den Händen des Lokators. Unter seiner Leitung war das Land verteilt worden. Im Dorfe übte er die niedere Gerichtsbarkeit aus und war gegenüber dem bischöflichen Amte verantwortlich. Keine Urkunde meldet den Namen des ersten Lokatoren des Dorfes.

Die Lokatorenwürde hat sich dann in die des Lehnrichters umgebildet. Das Lehnrichteramt in Seeligstadt war erblich. Fehlten geeignete männliche Nachkommen, so setzte das Amt eine andere Person des Dorfes ein. Der Lehnrichter war von Zinsen und Diensten frei. In der Regel besaß er zwei Hufen Land, so daß er der größte Grundbesitzer des Ortes war. Das alte Lehngericht in Seeligstadt, zur Zeit Erich Mai gehörig, war noch vor 8 Jahrzehnten das drittgrößte Gut des Dorfes. Ursprünglich aber das größte, da die Freigüter bischöfliches Eigentum waren.

Der Lehnrichter übte die niedere Gerichtsbarkeit aus und ihm stand auch die Schankgerechtigkeit zu. Er hatte im Dorfe für

die Durchführung der Verordnungen zu sorgen und Steuern und sonstige Abgaben einzutreiben.

Jährlich hielt das Amt in Seeligstadt, das eignen Dingstuhl hatte, einmal Gerichtstag, wobei der Kreßschmar für die Gerichtshalter die Kost, der Lehnrichter aber das Futter für die Pferde und die Gemeinde das Trinken zu liefern hatte.

Als Lehnrichter im 16. Jahrhundert sind bekannt: „Im Jahre 1519, Mittwoch nach Martini, haben Paul Merten, Urban, Maß Heringe die Lehn über das Gerichte allhier zu Stolpen erhalten“.

„Im Jahre 1525, am Tage Francisci, ist Thomas Weber damit belehnt worden, dessen Hausfrau zugleich ihr Leibgedinge bekam“.

„Im Jahre 1557, Freitag nach Jacobi, reichte es Bischof Johann IX. Urban Webern zu Lehn“. Letzterer wird auch im Stolpener Amtserbbuche (1559) als „der Richter von Seligstadt“ genannt.

„1748 bekleidete Johann Behner das Richteramt in Seeligstadt“.

„Als Erb- und Lehnrichter von Seeligstadt zeichnet 1822 Johann Gottlieb Ruffig“.

Der letzte Lehnrichter des Ortes war Johann Gottlieb Huste, Eigentümer des Gutes Nr. 13, des alten Lehngerichtes. Ihm wird nachgerühmt, daß er das Geld „scheffelvoll“ gehabt hätte. Trotzdem starb er als armer Mann.

Dem Lehnrichter standen bei der Ausübung seines Amtes noch 3 Gerichtschöppen zur Seite.

Die politischen Neuerungen der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts legten die Geschäfte der Gemeindeführung in die Hände eines Gemeindevorstandes. In Seeligstadt geschah dies 1839, wobei der damalige Dorfrichter Johann Gottlieb Rüdiger zum Gemeindevorstand bestimmt wurde.

Gleichzeitig wurde 1839 die parlamentarische Gemeindeverwaltung, bestehend aus Gemeinderat und Gemeindeauschuß, eingeführt. Dem ersten Seeligstädter Dorfsparlament gehörten folgende Personen an:

Als Gemeinderäte:

Johann Fürchtegott Gräfe,
Johann Fürchtegott Senf,
Karl Traugott Hänkschel.

Als Gemeindeauschußpersonen:

Johann Georg Gebauer,
Johann Karl Gebauer,
Johann Samuel Richter,
Johann Christian Richter,

Johann Gottlieb August Schöffig,
 Johann Traugott Hofmann,
 Johann Christian Schwarze.

Der Gemeindeauschuß ging aus Wahlen hervor, wobei die stimmberechtigten Personen in 4 Gruppen, je nach den Besitzverhältnissen, eingeteilt wurden. Die Unansässigen durften in den Gemeindeauschuß nur einen Vertreter entsenden.

Der knappe Raum verbietet es, die vielen Personen zu nennen, die seit 1839 in den Körperschaften des Ortes tätig gewesen sind. Es sind deshalb im nachfolgenden nur die Gemeindevorstände bezw. die Bürgermeister genannt.

Wie oben erwähnt, war der erste Gemeindevorstand in Seeligstadt Johann Gottlob Rüdiger, welcher von 1839 bis 1852 dieses Amt bekleidete. Ihm folgte Johann August Eisold bis 1862, Christian Betters bis 1869, Traugott Eisold bis 1874, Eduard Jacob bis 1882, Karl August Mittag bis 1898, Ernst Eisold bis 1918, und seit dem 1. Januar 1919 amtiert als Bürgermeister Otto Ddrich.

XIV.

Unsere Ortsdiener.

Eine „lebendige Verbindung“ zwischen Gemeindeverwaltung und Dorfbewohnern ist in Seeligstadt der Ortsdiener oder Nachtwächter. Bis zum Jahre 1809 wurde dieses Amt von den Besitzern der Grundstücke in der Reihenfolge abwechselnd besorgt. In der Regel bestand der Dienst darin, daß sich abends der jeweilige Nachtwächter beim Ortsrichter meldete, von da wieder nach Hause ging, sich schlafen legte und Horn, Spieß und Laterne am nächsten Morgen seinem Nachbar übergab. Auf dem Wege der Landesgesetzgebung wurde dieser Zustand geändert. Jede Gemeinde war nunmehr verpflichtet, einen Nachtwächter gegen Bezahlung zu bestellen.

Die Bezahlung für diese Dienste, zu denen sich noch die Botengänge für den Ortsrichter gesellten, war gering. Anfangs betrug sie nur 3 Groschen, um sich nach und nach bis zum Jahre 1918 auf 85 Pf. pro Tag zu steigern. Für dieses geringe Entgelt mußte der Nachtwächter seine vorgeschriebenen Rundgänge durch das Dorf machen, wobei er zweimal das Horn zu blasen hatte. Diese schöne Sitte, wo der Wächter die Stunde kündete, ist hier erst 1900 eingestellt worden. Eine alte Dienstordnung räumt dem Nachtwächter u. a. folgendes Recht ein: „Er kann das Gemeindehaus kontrollieren und in den Häusern nachfragen, wo nach 11 Uhr noch Licht brennt“.

Die geringe Bezahlung mag die Ursache gewesen sein, daß in alten Zeiten manche Nachtwächter nicht allzu diensteifrig waren

und dauernd Differenzen mit den geizigen Gemeindevätern hatten. So lautet ein Beschluß des Gemeinderates vom 10. August 1850: „Da der jetzige Nachtwächter seinen Dienst mehr vernachlässigt und derselbe der Gemeinde schon Nachteil gebracht, wird beschlossen, daß gleich nach ihm geschickt, seine dazugehörigen Gegenstände mitzubringen und er seines Dienstes sofort entledigt werde. Bis auf weiteres wurde ein anderer inzwischen eingesetzt, jedoch der Lohn desselben noch nicht geregelt“.

Das Amt des Ortsdieners haben folgende Personen bekleidet: Mehnert, Haase, Philipp, Emil Kappler, August Gottlöber, Franz König, Hermann Prescher, Otto Leich, Karl Thiermann, Gustav Mittag, August Frömmel, Max Wauer.

XV.

Kleine Nachrichten.

„Den 14. August 1559 wütete in hiesiger Gegend ein Hagelwetter. Unter fürchterlichem Wetterleuchten und heftigen Donnerschlägen fielen mitunter Eisklumpen, die bis 4 Pfund wogen; die kleinsten hatten die Größe eines Hühnereies. Wenige waren rund, die meisten gezackt. Im Nu waren alle Fensterscheiben und Dächer zerschlagen, leicht gebaute Wohnungen ruiniert. Nicht nur einzelne Reisende auf den Landstraßen, Arbeiter auf dem Felde, Kinder auf den Gassen und Wegen, sondern ganze Herden von Schafen, Kindern und Pferden wurden nebst ihren Treibern und Hütern zu Boden gestreckt, viele auf der Stelle getötet, viele gefährlich verwundet“. (Martius, Chronik von Radeberg).

*

„Im Sommer des Jahres 1587 hat das Wetter gegen Radeberg, Arnsdorf, Seeligstadt, Frankenthal, Goldbach und Harthau großen Schaden getan, daß die Leute das Almosen betteln mußten“. (Martius, Chronik von Radeberg).

*

„Im Jahre 1590 hatte es fast 38 Wochen nicht geregnet, so daß die Röder wasserleer gewesen, daß keine Mühle gegangen“. (Praßer, Chronik 1869).

*

„Im Jahre 1596, den 30. April, ist George Müller, ein Knecht, aus Seligstadt gebürtig, in Bischofswerda, als er zu Mittag an der ausgebrannten Kirchmauer sein Käsebrod essen wollte, durch den plötzlichen Einfall eines Stückes der Mauer erschlagen worden, und erst am 3. Mai, seinen Kober (Korb) neben sich und

einen Bissen Brod im Munde habend, todt ausgehoben worden". (Praßer, Chronik 1869).

*

„Den 12. November 1690 ward George Winter, Bauer in Seeligstadt, Jacob Winter's, Bauers in Fischbach Sohn, mit Jungfrau Marien, Adam Brückner's, Bauers und Gerichtschöpfens in Großröhrsdorf Tochter, in hiesiger Kirche copuliert. Am vierten Hochzeitstage, als den 15. November, schnitt sich der Bräutigam in seines Schwiegervaters Scheune die Kehle ab, und ward auf Senffs Viehwege eingescharrt". (Praßer, Chronik 1869).

*

„Im Jahre 1696, am 22. März, ging Aurora, Barthel Zachmann's, des Lehnrichters zu Großröhrsdorf gewesenen Schäfers, Tochter bei starkem Stöber- und Schneewetter von hier nach Seligstadt und wieder alsbalde hierherwärts zurücke, ist aber den 25. desselben Monats auf dem Felde Matthes Hauffens, nicht weit von der Mastenei, todt gefunden worden, weilen sie sich im Schnee verirret". (Praßer, Chronik 1869).

*

„Im Jahre 1697, im August, ward der Schulmeister in Altstadt b. St., Johann Wustmann, von Seligstadt gebürtig, gefänglich eingezogen, weil er unter Hilfe einer bei sich habenden Hure die Kirche zu Altstadt bestohlen hatte. Er starb im Gefängnisse zu Stolpen. (Praßer, Chronik 1869).

*

„Am 17. September 1801 wurde Johann Christian Leinert, in Seligstadt, von seinem eigenen Pferde, und am 5. März 1802 Johann Georg Ufer, ebendasselbst, von einer gefällten Kiefer erschlagen". (Praßer, Chronik, 1869).

*

„Im Jahre 1802, den 24. Mai, fiel ein großer Schnee, der 24 Stunden liegen blieb. Da das Korn schon in voller Blüthe stand und vom Schnee zu Boden gedrückt worden war, so glaubte man, in diesem Jahre auf eine reiche Ernte nicht rechnen zu können. Viele wollten den Saaten zu Hilfe kommen und streiften mit ausgespannten Seilen den Schnee von ihren Kornfeldern. Allein, eben Diejenigen, die dies taten, bekamen wenig Körner, weil sie mit dem Schnee auch zugleich die Blüten abgestrichen hatten. Diejenigen hingegen, die den Gang der Natur nicht störten, hatten sich einer reichlichen Ernte zu erfreuen". (Praßer Chronik 1869).

*

1805 herrschte in hiesiger Gegend eine furchtbare Teuerung, da anhaltender Regen die Ernte fast vernichtet hatte. Am 1. Juni kostete der Scheffel Korn 12 Taler und am 17. Juli sogar 17 Taler.

*

Den 20. Oktober 1809 ward Johann Gottlob Senf, Ausgedinger in Seligstadt, in den Abendstunden auf der Dresdner Straße im Holze, an dem Wege nach Rennersdorf erschlagen.

*

Ein sehr trauriger und zugleich das Gemüt empörender Vorgang fand am 11. September 1810 statt. Ein gewisser Schreier aus Bretnig, der lange Jahre Soldat gewesen war, wurde wegen eines Schiebedockes voll Holz, welches er in der Massenei geholt hatte, von einem Bösewichte: dem 16—17jährigen Lehrburschen des Oberförsters in Seligstadt, von hinten auf der Flucht erschossen“. (Praßer, Chronik 1869).

*

„Im Monat März 1818 blühten in der Massenei zwischen Großröhrsdorf und Seligstadt auf den Haarweiden grüne und rote Köschen.“ (Praßer, Chronik 1869).

*

Seit dem 10. Dezember 1835 war der Tagearbeiter Weber aus Seeligstadt vermißt. Man fand seine Leiche erst am 19. März des nächsten Jahres in dem Busche des Bauern Horn in Seeligstadt. Der Tote wies keinerlei Verletzungen auf, die auf einen gewaltsamen Tod oder auf „Selbstentleibung“ hätten schließen können. So mußte man annehmen, daß Weber unterwegs — er war von Großröhrsdorf gekommen — eingeschlafen und vom „Schlagfluß“ betroffen worden oder erfroren war — wahrscheinlich „im Zustande der Trunkenheit“ —, in welchem er sich, wie die Nachbarn erklärten, fast immer befunden haben soll.

*

„Am 15. Juni 1839 wurde Fr. Joh. Christiane, Gottfried Hause's, Bauers in Seligstadt, Ehefrau, von einem durch Gewittersturm einstürzenden Schuppen erschlagen“. (Praßer, Chronik 1869).

*

Am 3. April 1867 kaufte die Gemeinde das dem Lehnrichter Huste gehörige Land am Arnsdorfer Wege, nebst Steinbruch, für 800 Taler.

*

„Am 30. April 1869 traten in Seligstadt zwei Knaben auf eine Tür, welche auf einem kleinen, aber tiefen Teiche lag, der

hinter dem Dorfe befindlich ist. Der eine war der Sohn des hiesigen Gartennahrungsbesizers Wilhelm Berger; der andere, welcher einige Jahre älter war, der Sohn des Schuhmachermeisters August Philipp allhier. Da nun diese Knaben auf ihrer schwankenden Unterlage nach der Seite traten, kippte dieselbe, und sie stürzten beide in das gegen $2\frac{1}{2}$ Ellen tiefe Wasser. Glücklicher Weise war eben der Gutsbesizer Mittag in der Nähe. Dieser sprang sofort in den Teich und brachte den älteren Knaben bald aus der Tiefe heraus, welcher auch nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde die Augen wieder aufschlug; allein, den jüngeren konnte man erst finden, nachdem die Herbeieilenden den Teich zur Hälfte abgelaassen hatten; er wurde aber leider als Leiche herausgezogen". (Praßer, Chronik 1869).

*

Im Jahre 1875 wurde der hiesige Militärverein gegründet.

*

In der Nacht vom 4. zum 5. September 1886 brannte die dem Gemeindevorstand, Karl August Mittag, gehörige Scheune des Gutes Nr. 63 ab. Als Brandstifter konnte ein gewisser Großmann ermittelt werden, der auch unter dem Verdacht stand, die Sträuchermühle angezündet zu haben.

*

Am 18. Mai 1889 wurde durch Blitzschlag das August Richter gehörige Wohnhaus des Gutes Nr. 73 eingäschert.

*

Am 8. Mai 1895 brannte infolge Blitzschlags das Wohnhaus des Gutes Nr. 63 ab.

*

Im Jahre 1896 wurde der hiesige Männergesangverein „Frohsinn“ gegründet. Sein erster Dirigent war Kantor Richard Menzel.

*

Am 24. November 1908 ging die Mag Weber gehörige Scheune des Gutes Nr. 37 in Flammen auf. Die Brandursache blieb ungeklärt.

*

Am 11. Juni 1914 äscherte ein Blitzschlag das Robert Boden gehörige Wohnhaus Nr. 44 vollständig ein.

*

Im Frühjahr 1919 erwarb die Gemeinde das Grundstück Winter im Oberdorfe und brach Wohnhaus und Scheune ab. In alten Zeiten war dieses Gebäude die Posthalterei des Dorfes.

*

Am 12. September 1924 wurde der Deutsche Turnverein gegründet.

*

Am 18. Juli 1926 fand unter großer Anteilnahme wieder ein Schulfest statt, nachdem man das letzte am 2. September 1895 gefeiert hatte.

*

In der Nacht vom 5. zum 6. September 1926 brannte die Scheune des Gutes Nr. 33, Mag Odrich gehörig, darnieder. Die Ursache blieb unbekannt.

*

Am 13. August 1927 brannte das Bernhard Opiß gehörige Wohnhaus des Gutes Nr. 8 infolge Blitzschlag ab.

*

Am 23. November 1927 beschloß der Gemeinderat die Anschaffung einer neuzeitlichen Motorspritze. Deren Kosten betragen 3800 Mark.

*

Am 30. März 1928 wurde die hiesige Freiwillige Feuerwehr gegründet. Als Führer bestimmte man Karl Groba.

*

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1928 brannte das Mag Huhle gehörige Wohnhaus Nr. 76 ab. Die Ursache blieb ungeklärt.

*

Am 26. Oktober 1928 wurde erstmalig die Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen. Die gesamte Anlage kostete der Gemeinde 1728.— Mark.

*

Der 4. Juli 1929 war ein verhängnisvoller Tag für die Massenei und umliegenden Ortschaften. Ein seit Menschengedenken nicht erlebter Weststurm richtete innerhalb etwa zehn Minuten ungeheuren Schaden an. Allein in der Massenei wurden rund 55 000 Bäume entwurzelt. Es war ein arges Bild der Verwüstung, das sich an manchen Stellen bot. Zersplittert lagen die Waldriesen am Boden oder ihre Stümpfe ragten, der Krone beraubt, gen Himmel. — Auf den Straßen waren zahlreiche Obstbäume entwurzelt, und gar manches Dach wurde von der Wut des Sturmes beschädigt.

*

Am 1. April 1933 erfolgte die Gründung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP.

*

Am 1. Mai 1933 wurde am Eingange des Sportplatzes eine Hitler-Eiche gepflanzt und feierlichst eingeweiht.

*

Am 2. Juli 1933 fand unter großer Anteilnahme die Einweihung des Turnplatzes und Bades statt.

*

Das größte Bauvorhaben der Gemeinde wurde in den Jahren 1933/34 mit der Regulierung des Röderlaufes durchgeführt. Die Gesamtkosten betragen 73 000 Mark, davon das Reich 80% übernommen hat.

*

Im Sommer 1934 fiel wochenlang kein Tropfen Regen, so daß eine große Futterknappheit hervorgerufen wurde.

*

Seit dem 4. Februar 1936 vermißte man den hiesigen Einwohner Friedrich Gustav Keppe. Der Leichnam des 77jährigen Auszüglers wurde erst am 8. April des gleichen Jahres in einer wassergefüllten Grube in der Massenei entdeckt.

*

Am 1. April 1936 erfolgte die Uebernahme der Gemeindewege durch den Bezirksverband. Die Gemeinde hatte vorher jährlich ungefähr 6000.— Mark für Neubau und 1500.— Mark für Ausbesserungsarbeiten ausgeben müssen.

XVI.

Unsere Sprache.

Muttersprache, Mutterlaut,
wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes erstes Liebeswort,
erster Ton, den ich gelallet,
klingest ewig in mir fort.

Max von Schenkendorf.

Im Schmelzofen der Jahrhunderte wandelt sich auch allmählich die Sprache. Zur Zeit ist das „Seeligstädter Sprachgut“ ein Gemisch von West- und Oberlausitzer Dialekt. Langsam läuft es aber in Gefahr, von der Schriftsprache verdrängt zu werden. Um späteren Geschlechtern einen Einblick in unsere gegenwärtige Mundart zu ermöglichen, sei im nachfolgenden eine kleine Begebenheit erzählt, die auch den Vorzug hat, echt zu sein:

Bornmakel.

Bornmakel is' a' Geschpenst in d'r Moastche. Sei Fläckel hoat's oan d'r Sieben, wu de Schtenbach is. Moanchmo schpringt's dann Leut'n, die no Grufriehtsdorf oder no Seelscht gien, off'n Buckel un läßt sich a' Schtichel treun.

Birr anner Reihe Johre is do mo folgendes poassiert: Der Seelschter X. war mit sein'n Handwarnel in Grufriehtsdorf gewasen. Es war schon schwarz gewor'n, wie 'r sich off'n Heemweg machte. In Busche konnte moan nimo de Hand virrn Ogen sahn. Wie nu X. oan die Schtelle koam, wu Bornmakel is, plomst's off emo wie a' Mahlsack in sei Warnel. Nischt offälches war vorhar ze sahn gewasen. Woarsch Bornmakel in's Warnel gehuppt? Bei dann Gedanken lief's X. kaalt un woarm übern Buckel. Dos Warnel schtiehn ze loassen un auszereisen, war ne ze roaten. War weefß, woas dann is Bornmakel gemacht hätte? Su zarrte X. mit poppernden Harzen, oan ganzen Leuwe schwizend, die unheiml'che Loast bis no Seelscht. Dan d'r Schänke bläckt's off emo in Warnel: „Hahle do mo oan! Ich will ausschteig'n!“ Dos Bornmakel war d'r Seelschter Y., dar sich ungeloden ins Warnel gesezt hoatte un su billch heemgekomm'n war.

XVII.

Ein Zeitbild der Gegenwart.

Unbestreitbar: Seeligstadt ist schöner geworden. Dank einer tatkräftigen und weitschauenden Gemeindeverwaltung hat der Ort in der jüngeren Zeit ein Gepräge erhalten, das schon mancher fremde Besucher anerkennend gelobt hat. Die romantikumwitterten Strohhäuser sind bis auf eine kleine Scheune des Grundstückes Nr. 2 verschwunden. Auch der Fachwerkbau mit den gestrichenen Balken und gefalkten Feldern wird allmählich verdrängt. Holzbau sind noch teilweise die Wohnhäuser der Bauerngüter Nr. 59 und 62. Obwohl ihre bauliche Beschaffenheit noch vorzüglich ist, dürften sie mit zu den ältesten Gebäuden des Ortes zählen.

Eine Umgestaltung des Ortsbildes brachte die in den Jahren 1933/34 vorgenommene Röderregulierung. Alte Bäume und Sträucher, die längs beide Ufer des Dorfbaches umsäumten, verschwanden. Krümmungen des Wasserlaufes wurden beseitigt, sein Bett vertieft und verbreitert, schräge Ufermauern errichtet und einige moderne Brücken gebaut. Dies brachte auch das Ende der letzten Furten, die durch die Röder führten. Solche befanden sich in der Nähe des alten Gemeindehauses, wo sich heute das

Wohngrundstück 79d befindet, an der großen Brücke beim Spritzenhaus und zwischen den Grundstücken Nr. 76 und 78, wo einst über die Röder auch ein hölzerner Steg führte. In früheren Zeiten gab es eine ganze Anzahl solcher Wasserfurten. Wer von Fischbach nach Bretinig reiste, mußte in Seeligstadt, da eine Brücke fehlte, durch die Röder. An dieser Stelle wurde die Dorfstraße oftmals überflutet. Dann war das Gäßchen der Verbindungsweg zwischen Ober- und Niederdorf. Die Röderregulierung beseitigte auch die Hochwassergefahr für manche Anlieger, die sonst oftmals Vieh und Mobiliar in Sicherheit bringen mußten, wenn sich die schmutzgraue Flut ihren Weg durch die Türen bahnte.

Viele Einwohner haben die Bemühungen der Gemeindeverwaltung, den Ort freundlicher zu gestalten, tatkräftig unterstützt. Gepflegte Gärten reihen sich längs der Dorfstraßen. Hier rühren sich zur Sommerszeit bis zur späten Abendstunde noch fleißige Hände. Manch freundliches Wort fliegt dabei über den Gartenzaun. Und wenn der Arbeitstag müde zur Reige gegangen ist, dann zieht die Bauernjugend singend durch das Dorf. Alte Volkslieder, die schon unsere Großmütter sangen, wie: „Maria saß weinend im Garten, im Grase lag schlummernd ihr Kind“ und „Leise tönt die Abendglocke, alles neiget sich zur Ruh“, klingen dann in der feierabendlichen Stille durch das Dorf. Zuweilen ziehen auch die Dresdner Heimmädel mit Singsang durch den Ort.

Die Lebensweise der Seeligstädter ist einfach. Wer sein Brot in schwerer Arbeit und im zähen Ringen auf der Scholle verdienen muß, gibt es nicht wieder leichtsinnig aus. Doch Kirmes wird anständig gefeiert. Da wird im reichsten Bauernhause wie in der ärmsten Hütte gebacken und gebraten, um die lieben Bekannten von Nah und Fern festlich zu bewirten. Sogar das Weihnachtsfest kann der Kirmes den Vorrang nicht ablaufen. Zur Kirmes sind auch beide Wirtshäuser überfüllt, und sogar die Alten riskieren dann noch manchmal ein Länzchen.

Die Männer machen gern ein Spielchen. Gar mancher Doppelpopffklub blüht im Verborgenen. Die Frauen dagegen pflegen in der winterlichen Jahreszeit ihr geselliges Leben beim Feder schleifen. Alle Vorkommnisse im Dorfe werden dabei erörtert und manche Angelegenheit gar gründlich durchgehechelt. Eine Kaffeetafel beendet dann die abendliche Zusammenkunft, die als eine Fortsetzung der einstigen Spinn- und Rockenstube zu betrachten ist.

Tausend geheimnisvolle Fäden verbinden uns Menschen mit der heimatlichen Erde. Ungezählte Geschlechter sind vor uns aus dieser Erde erwachsen, haben hier gelebt und gewirkt, und sind dann in dieser Erde wieder vergangen. Der Sturm der Jahrhunderte mit seinen furchtbaren Heimsuchungen an Krieg, Brand

und Pest ist über unsere Heimat dahingebraust — doch immer wieder nahmen unsere Ahnen Pflug und Saattuch und gingen ackern, säen und ernten. Jeder Zoll Heimatboden ist uns ein Stück Heiligtum. Wir lieben unser schlichtes Heimatdörfchen Seeligstadt! Wir lieben seine Fluren und seine dunklen Wälder, die die Heimat umsäumen.

„In der Heimat ist es schön,
wo die Lüfte sanfter wehn,
wo des Baches Silberwelle
murmelnd eilt von Stell' zu Stelle,
wo der Eltern Häuser stehn,
in der Heimat ist es schön.“
